

SVMMARVM

UNABHÄNGIGES THEMENMAGAZIN

HERAUSGEBER ROLAND KELLER

Dr. Roger Hoeren, Co-Editor BLN

Der Korea-Konflikt

Nordkorea
wird von Globalinteressen
zu Zündschnur und Pulverfass
zugleich aufgebaut



AKTUALISIERTE AUSGABE!



THE WHITE HOUSE

WASHINGTON

May 24, 2018

His Excellency
Kim Jong Un
Chairman of the State Affairs Commission
of the Democratic People's Republic of Korea
Pyongyang

Dear Mr. Chairman:

We greatly appreciate your time, patience, and effort with respect to our recent negotiations and discussions relative to a summit long sought by both parties, which was scheduled to take place on June 12 in Singapore. We were informed that the meeting was requested by North Korea, but that to us is totally irrelevant. I was very much looking forward to being there with you. Sadly, based on the tremendous anger and open hostility displayed in your most recent statement, I feel it is inappropriate, at this time, to have this long-planned meeting. Therefore, please let this letter serve to represent that the Singapore summit, for the good of both parties, but to the detriment of the world, will not take place. You talk about your nuclear capabilities, but ours are so massive and powerful that I pray to God they will never have to be used.

I felt a wonderful dialogue was building up between you and me, and ultimately, it is only that dialogue that matters. Some day, I look very much forward to meeting you. In the meantime, I want to thank you for the release of the hostages who are now home with their families. That was a beautiful gesture and was very much appreciated.

If you change your mind having to do with this most important summit, please do not hesitate to call me or write. The world, and North Korea in particular, has lost a great opportunity for lasting peace and great prosperity and wealth. This missed opportunity is a truly sad moment in history.

Sincerely yours,

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Donald Trump", written over the "Sincerely yours," text.

Donald J. Trump
President of the United States of America

AKTUELL

Brief von Trump an Kim Jong-un Die Gefahr einer weltweiten US-Sanktionierungspolitik führt in eine Katastrophe.

**Absage des Treffens von Singapur.
Trump's Amerika verwirrt die Welt und erklärt ihr von Nordkorea
bis Venezuela über Iran, Russland, Deutschland Sanktionskriege.**

Von BLN Redaktion

Wahrer Grund für Absage von Trump-Kim-Treffen bekannt

Ein Sprecher des Weißen Hauses hat die Absage des geplanten Treffens zwischen dem US-Präsidenten Donald Trump und Nordkoreas Staatschef Kim Jong-un erläutert.

Wie die Agentur Reuters am Donnerstag 24.5.2018, schreibt, hat die Reaktion Nordkoreas auf die Äußerung von US-Vize-Präsident Michael Pence in Bezug auf Nordkorea als „letzter Tropfen“ für diese Entscheidung gedient.

Demnach hat die jüngste Erklärung der nordkoreanischen Vize-Außenministerin Choe Son-hui in Washington Empörung hervorgerufen.

Sie bezeichnete die Äußerung von Pence, der Nordkorea mit Libyen verglichen hatte, als „ignorant und dumm“.

„Die Tür für die Nordkoreaner steht noch immer offen... Dies verlangt aber, dass sie ihre Rhetorik wenigstens ändern“, so der Sprecher.

Pence hatte in einem TV-Interview am Montag gesagt, die Situation in Nord-

korea werde „wie das Libyen-Modell enden, falls Kim Jong-un keinen Deal macht“.

Am Donnerstag, den 24. Mai 2018, hat US-Präsident Donald Trump das für den 12. Juni anberaumte Treffen mit Nordkoreas Staatschef Kim Jong-un abgesagt.

Presse

„Die Welt“ schreibt:

[...] Die Absage des Gipfels hat die Partner Amerikas in der Region kalt erwischt. Die Sprecherin des südkoreanischen Präsidenten sagte:

„Wir versuchen noch rauszubekommen, was genau Präsident Trump meint.“ Und auch Schuldzuweisungen gab es bereits.

...

Während manche US-Außenpolitikexperten wie etwa David Aaron Miller oder Richard Haass die Unprofessionalität der Trump-Regierung und die mangelnde Kommunikationsdisziplin im Weißen Haus für die Absage verantwortlich machen, sehen Trump-Verbündete wie etwa der republikanische Senator Tom Cotton die Trickserei Nordkoreas als eigentliche Ursache.

Auch gab es Kritik am südkoreanischen Präsidenten. Dieser sei eigentlich für das Debakel verantwortlich, weil er Nordkoreas Bereitschaft zur nuklearen Abrüstung gegenüber den Amerikanern überverkauft habe.

Die wichtige Frage ist aber, wie es nun weitergehen soll, wenn die Amerikaner zu ihrer Strategie des „maximalen Drucks“ auf Nordkorea zurückkehren, wie Trump nach seiner Gipfelabsage ankündigte.

und weiter:

Der russische Präsident Wladimir Putin hat derweil Partei für Pjöngjang ergriffen.

Putin erklärte am Donnerstag, der nordkoreanische Machthaber Kim Jong Un habe all seine Zusagen eingehalten. [...]

Die NZZ schreibt:

[...] pwe., Tokio Die südkoreanische Regierung wurde von der Entscheidung Trumps scheinbar überrascht. In einer ersten Reaktion erklärte ein Sprecher, man versuche herauszufinden, was Präsident Trump genau meine.

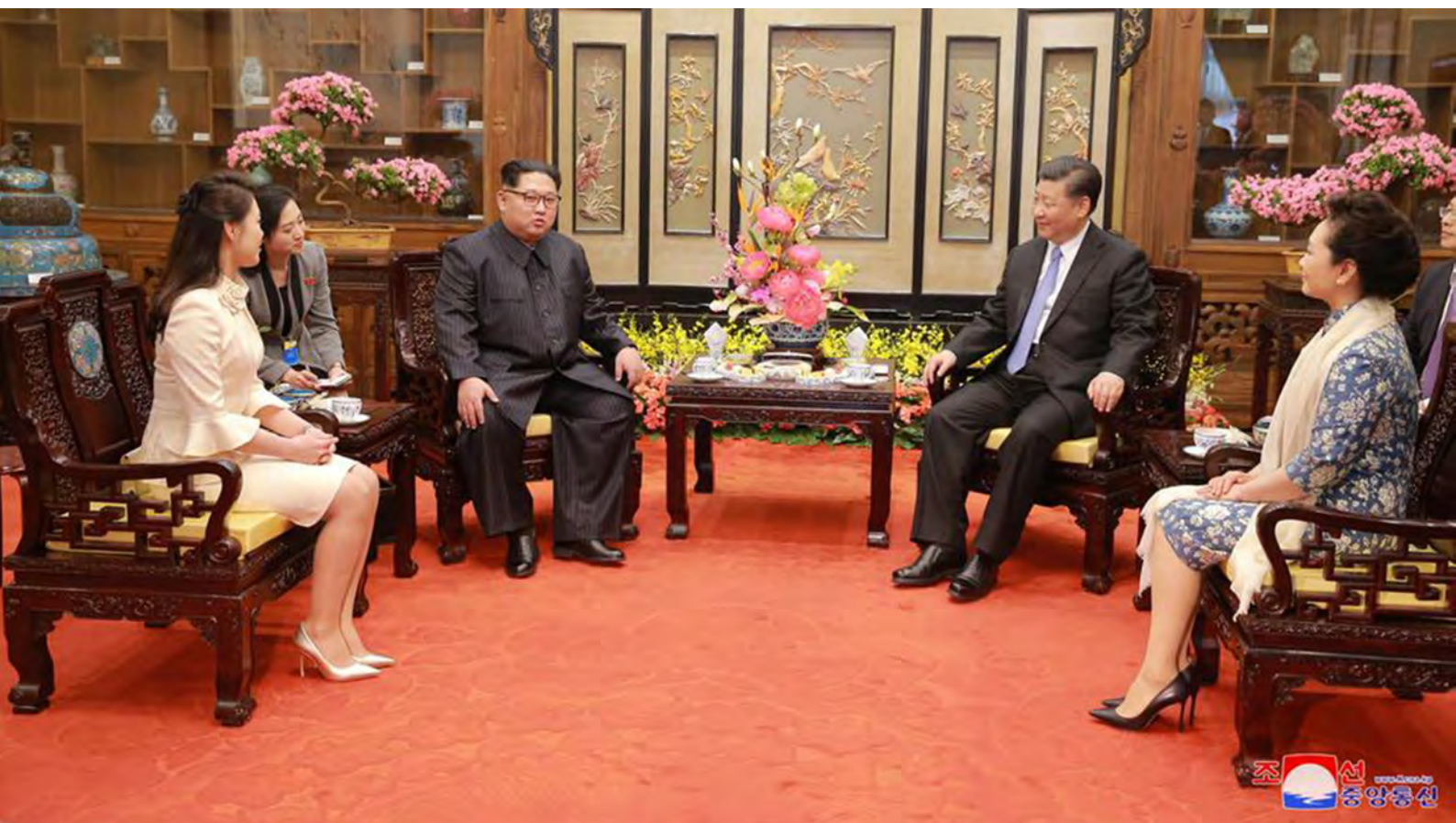
Präsident Moon Jae In berief kurz vor Mitternacht eine Sitzung mit Sicherheitsberatern und einigen Ministern ein.

Der südkoreanische Präsident bedauerte später, dass das Treffen Trumps mit Kim am 12. Juni nicht stattfinden werde. [...]

Der Korea-Konflikt

Nordkorea wird von Globalinteressen zu Zündschnur und Pulverfass zugleich aufgebaut!

Dr. Roger A. Hoeren, Bangkok 25. April 2018



Nordkorea wird von Globalkriegern zu Zündschnur und Pulverfass zugleich aufgebaut, neben ähnlichen Übungsfeldern wie Baltikum, Naher Osten, Südchinesisches Meer und die chinesisch-indisch-pakistanische wasserreiche Himalaya- Gebirgskette .

Ein Treffen von Nachbarn, Ehefrauen mit Präsidenten Xi und Kim
Es sieht aus wie ein geschickter

Schachzug der beiden Politiker Xi und Kim, sich zu treffen vor den geplanten Treffen Moon-Kim und später Trump-Kim.

Die militärische Option wurde auf US-Seite ständig mittels provokativer Manöver mit koreanischen und amerikanischen Einheiten zu Land, See und in der Luft, sowie mit der Etablierung des THAAD-Abwehrsystems in Südko-

rea dokumentiert.

In Gesamtkorea erinnert man sich noch sehr wohl der Kriegsgräuel des Korea-Kriegs seitens aller Beteiligten. China zehrt noch von der Erinnerung seiner Stärke in diesem Krieg, als seine PLA die Amerikaner und einige weitere UNO-Mitstreiter in den Süden der koreanischen Halbinsel trieb, bevor man sich schliesslich am 38.

Breitengrad festbiss - bis heute.

Daraus entstand 20 Jahre später der Eremitenstaat Nordkorea. Er kann sich nicht der Vielfalt an NGOs erfreuen, kein Soros, kein NED, keine Carnegie-stiftung, die sich etwa in Russland oder Israel, obzwar registrierungspflichtig, frei für Diversität einsetzen dürfen, wie auch Chodorkowskis Open Russia oder die Femen Pussis. Nordkorea muss auch auf finanzielle Verführung durch den IMF verzichten. Das ist der Preis für Juche. Gendergleichheit, LGBT müssen noch warten, wie auch #MeToo. Die südkoreanischen Seifenopern, ein Exportschlag bis nach Thailand, könnte möglicherweise nach einer Gewöhnungsphase so etwas wie nationalen Stolz auslösen. Auch der Bechlagnahme 1968 des US-Spionageschiffs Pueblo, mit 100 Personen Besatzung erinnert man sich gerne.

US-Morde in My Lai 1968

Interessanterweise wurde die USS Pueblo an der Ostküste Nordkoreas gekapert, liegt aber nun in Pyeongyang. Die Nordkoreaner haben also das Schiff ungehindert einmal rund um die koreanische Halbinsel befördert. Die gefangenen US-Spionageboys waren in nord-koreanischer Gefangenschaft gewiss besser aufgehoben, als ihre Kollegen während der Tet-Offensive in Vietnam im gleichen Jahr, die sich zudem noch in My Lai austobten. Auch daran erinnert man sich in Nordkorea



Bild: My Lai Massaker



Bild unten: So klatscht man Zustimmung im Juche-Staat

Wiedereinigung hat ihren Preis

Mindestens 500-800 Milliarden Dollar würde die koreanische Wiedereinigung kosten, so die südkoreanische Finanzaufsicht. Zudem würde es 20 Jahre dauern, bis sich Nordkorea dem Lebensstandard Südkoreas angenähert hätte. Diese Mrd.\$ würden

ausreichen, um das Land an der Leine zu führen. Wie nahezu alle Entwicklungsländer werden auch die Nordkoreaner, vor allem die Jugend, nach American Way of Life dürsten, sobald sie einmal den medialen Zugang haben und mit unwiderstehlichen Angeboten überflutet werden. Eine eigene Kulturtradition mit vergleichbarer Attraktivität konnte sich angesichts des totalitären Überlebenskampfes, verstärkt durch Sanktionen

der Weltwerteinterpreten nicht entwickeln. Dabei erstrecken Sanktionen seitens der US-dominierten UNO sich sogar auf Kulturexporte aus Nordkorea, wie den Aufbau von Museen in Kambodschas Angkor Wat oder im Senegal. Immerhin haben in umgekehrter Richtung die südkoreanischen K-pop Singer sich am 2. April 2018 in Pyongyang präsentieren können. Dem Treffen zwischen Kim und Moon am 27. April 2018 am 38. Breitengrad darf man viel Erfolg wünschen. Dazu trägt auch bei das Pflanzen des von allen verehrten Kieferbaumes. Es bedeutet ein Lebenssymbol und ein gutes, heidnisch-schamanisches Omen, welches allfälligen subtil koordinierten Querschlägern seitens globalistischer Kreise den Wind aus den Segeln nehmen muss. Macron und Trump hatten zuvor mit dem Pflanzen einer heiligen Eiche, bewusst oder unbewusst, in die gleiche Richtung gewiesen. Das bevorstehende Das Treffen von Kim und Trump in einem der angekündigten 6 Verhandlungsorte muss unbedingt ohne die üblichen Drohgebärden der beiden Seiten erfolgen und zwar vorgängig. Wenn allerdings Konfliktförderer wie Maas, Stoltenberg, May, Pompeo, Bolton, Netanyahu und seine Westbanksiedler, Mohamed bin Salman und gut nutzbare, unbeherrschte Hamasleute den Zielpfad vorgeben, dann ist der Zerschlagungsbogen bis in den Nahen Osten garantiert. Angesichts der Nuklear-Verknüpfung Nordkorea-Iran seitens einiger Kriegs-

treiber aus westlichen Nationen und deren Versuch, die Atomverhandlungen mit dem Iran rückgängig zu machen, dürfte man es Kim nicht verdenken, wenn er kein allzu grosses Vertrauen in allfällige Verhandlungsergebnisse mit Trump setzt.

Eine Alternativkultur?

Ohne Totalitätszwang und angesichts der unbestreibaren technischen Intelligenz, hätte man sich vorstellen können, dass die Isolation mit dosierter importierter Informationsaufnahme seitens der Führungseliten eine Alternativkultur ermöglicht hätte, welche dem lebensfeindlichen Amerikanismus eine lebensfördernde Vielfalt entgegengestellt hätte. Das haben marxistische-materialistische Infiltration in das Juchesystem, sowie Sanktionen jedoch bislang verhindert. Wie schrieb doch der verstorbene ex-Gouverneur von Tokyo, Shintaro Ishihara: „Amerikanismus ist der Niedergang der Menschheit.“ Die Kim-Dynastie hat es verpasst, der Menschheit etwas besseres zu präsentieren. Wenn man jedoch selektiv die Kontakte pflegt, also anstelle von Monsanto-Bayer und Co. die Erfahrungen der International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM) einsetzt, bevor die Lobbies der Schadindustrie die Gehirnwäsche der Eliten übernehmen und anstelle der Schadallianz von Auto-Zement-Erdöl die eigene Technologie auf öffentlichen Verkehr

konzentriert, dann könnten sogar Kapitalströme verantwortlich kanalisiert werden, anstatt sich Derivate- und Schulden-Profiteuren auszuliefern.

Kriegerische Segmente des Westens bieten Planspiele und Vernichtungsszenarien.

Kriegstreiberei amerikanischer Neocon-Falken, wie Bolton, Kagan, Perle mit Falschmeldungen über Massenvernichtungsmittel wie im Nahen Osten im Irak, in Libyen und Syrien, dürfte sich auf der koreanischen Halbinsel kaum anbieten. Syrien hat gezeigt, dass Schutzmächte wie Iran und Russland selbst gegen aufgewiegelte Bevölkerungsgruppen, eingeschleuste Privatarmeen, definierte Freiheitsbewegungen effizient vorgehen. Ein solche demographische Zersplitterung besteht in Korea nicht und ist nicht missbrauchbar wie noch unter den amerikanischen Puppenregimen der 50er und 60er Jahre. Ein Militärkopf wie McArthur, der China seinerzeit noch mit A-Waffen drohte, ist heute in der gesamten ostasiatischen Region nicht gefragt, trotz der Aufrüstungsbestrebungen der japanischen Abe-Regierung. Sein Land hat offensichtlich immer noch nichts aus der Hiroshima-Vergewaltigung durch die Amerikaner und ihre Bombenväter gelernt.

Klärende Bemerkungen zum Korea-Konflikt:

- 1.) Korea hat niemals ein anderes Land angegriffen
- 2.) Korea war niemals eine Gesamtnation, sondern entweder -in 2-3, sich oft befehdenden, Königreichen geteilt (Goguryeo, Baekje, Silla)

-während 40 Jahren vom Kaiserreich Japan als Kolonialprovinz Chosen besetzt
-nach der Kapitulation Japans 1945, von den beiden Siegermächten USA und Sowjetunion besetzt und bis heute zweigeteilt
- 3.) Korea war nicht Feindmacht der USA und der Sowjetunion, sondern wurde „befreit“
- 4.) Koreanische Unabhängigkeitsbewegungen verschiedener Richtungen hatten seit 1910 gegen die japanische Unterdrückung gekämpft und zunächst in Schanghai eine Exilregierung gegründet
- 5.) Weder die Sowjetunion, noch die USA erlaubten nach ihrer Besetzung den Koreanern unabhängig über ihre Staatsform zu entscheiden
- 6.) Sämtliche eigenständige Unabhängigkeitsbewegungen wurden in beiden besetzten Landesteilen verfolgt. Selbst

unter dem aus den USA eingeflogenen Methodisten und ehemaligen Japan-Kollaborateur Syngman Rhee, der bereits 1897 unter der koreanischen Yi Dynastie wegen Protest gegen die Monarchie im Gefängnis sass, wurden eigenständige Unabhängigkeitsbewegungen generell als Kommunisten verfolgt und zu tausenden von Südkoreanern mit amerikanischer Hilfe ermordet.

7.) Der Norden war unter der japanischen Kolonialherrschaft zur Schwerindustrie aufgerüstet worden, weshalb er nach der Zweiteilung bis in die 60er Jahre dem vor allem agrikulturell verbliebenen Süden überlegen war.

8.) Das heutige Nordkorea ist nicht eigentlich kommunistisch, sondern Juche, autarkiegesinnt.

9.) Die Entwicklung der Atombombe wird als Abschreckung gegen westliche Übergriffe gesehen, nicht als Aggression, da man gesehen hat, wie die westlichen Sieger des Zweiten Weltkriegs mit den autoritären, jedoch funktionierenden Staaten von Saddam Husseins Irak und Gadafis Libyen verfahren, nachdem diese ihre Waffensarsenale zerstört hatten und wehrlos wurden.

10.) Heute ist das sogenannte Südkorea nach intensiver Missionierung zu einem Drittel christianisiert. Um 2011 waren 31% der Südkoreaner als

religionslos angegeben(vor allem wegen der erst seit 1995 als Religion eingestuften Wertephilosophie des Konfuzianismus, der im Land um 600 Bedeutung gewann), 31% werden dem seit 1784 einsickernden Christentum zugerechnet (23,8% der Bevölkerung evangelisch), 23,7% Buddhisten(seit 370 aus China kommend) und 7% Angehörige des Schamanismus, des koreanischen Urglaubenssystems.

11.) Das Zentralthema für die westlichen Hüter der Demokratie ist die nordkoreanische Atomraketen-technologie und ihre Tests. Ein strittiges Medienobjekt ist neuerdings, anlässlich des Besuches des nordkoreanischen Generals Kim Yong-chol zur Abschlussfeier der Olympischen Winter-spiele in Pyeongchang, die Versenkung des südkoreanischen Kriegsschiffs Cheonan im März 2010. Mit der Titelfrage “Who Sank the South Korean Warship Cheonan? Destabilization of the Korean Peninsula. A New Stage in the US-Korean War”, greift Tanaka Sakai (Global Research, May 27, 2010, The Asia-Pacific Journal 24 May 2010) das Thema auf, wobei er darauf verweist, dass zum gleichen Zeitpunkt wenige Kilometer vom Cheonan Untergangsort auch ein US-Atom-Uboot versank, welches mit Atomraketen bestückt war, welche auf die nicht weit entfernte nordkoreanische Hauptstadt Pjöngjang gerichtet werden konnten, ein Sachverhalt, der den Nordkoreanern nicht entgangen sein dürfte.

Aktuell: Korea als Nutzungfläche

Von Roger Hoeren, Bangkok 25. April 2018

Wenn somit die Herren Kim, Moon, Xi, Trump, Abe in Fernost und Putin, Rouhani, Netanyahu weiter im Westen mehr leisten wollen, als ihre Rüstungsindustrien, Scharfmacher, Armageddonisten zu bedienen, dann bietet sich nun eine einmalige Gelegenheit, moralisch-intellektuelle Unabhängigkeit zu beweisen.

Bolton und Genossen wollen Korea mit Iran nuklear verknüpfen, das nationalzionistische Israel dabei ebenso missbrauchen wie eine Myanmar-Nordkorea-Rüstungsschiene.

Diese Weltkriegsförderer können den gewaltigen US Diplomatieapparat ebenso nutzen wie das 800+US-Militärstützpunkte-Netz, mit Postauschwitz-Deutschland als Verteildrehscheibe für A-Bomber, Raketen und Drohnen.

Beim Kim-Moon-Treffen stand ein Schlüsselwort im Zentrum:

Entnuklearisierung in Korea.

Das heisst Gesamtkorea. Somit sind nicht nur Kims Schmalspuratome gemeint, sondern ebenso die Atomwaffen der US-Besatzungstruppen im Süden der Halbinsel und um diese herum. Das würde zu einer Kettenreaktions-Befreiung einladen:

Denn wenn der Bösewicht im Norden einverstanden ist, befriedet zu werden, dann sind auch die US-Besatzungstruppen auf



Okinawa mit ihren Atomwaffen nicht mehr gefragt.

In Duterte's neuer philippinischer Politik wird eine Absetzbewegung bereits deutlich.

Und selbst die US Atomwaffen in Deutschlands Ramstein könnten überflüssig werden.

Ohne die Achse der Bösen besteht kein weltweiter Befriedungsbedarf durch über 800 US-Basen.

Es sei denn, man muss vom Chinesischen Meer her Israel gegen den bis an die Zähne bewaffneten Atom-Iran verteidigen, wie es

seinerzeit befürchtet wurde, als man die Patriotraketen in Polen näher an die russische Grenze verschob. Natürlich, ohne dabei auf die 150 israelischen Atomsprengeköpfe zu verzichten.

Oder sei es, dass Putins Russland zum Spezialbösewicht erklärt wird oder dass China mit irgendeiner neukoreanischen Lösung unzufrieden wäre.

Jedenfalls ist der 38. Breitengrad noch nicht geöffnet.

Und alle möglichen Breitseiten bleiben zu erwarten. Der Fall von Otto Warmbier, dem

seinerzeit ungefragt nach Nordkorea eingereisten israelisch-amerikanischen Doppelbürger, der nach seiner Ausreise aus Nordkorea unverhofft verstarb, als Folge von Folter, wie es heisst, zählt dazu.

Die immer wieder betont Notwendigkeit, den Druck auf Nordkorea beizubehalten, zählt ebenso dazu, wie ständige Seekontrollen durch Briten, Japaner, Australier bei Umladeaktivitäten nordkoreanischer Schiffe, im Rahmen der Auflagen durch den nie gewählten UNO-Kern-Sicherheitsrat.

Falls es irgendwann doch zu Wiedervereinigungsschritten kommen sollte, dann öffnet sich ein Fenster für ein gewaltiges Anleihen-Kreditgeschäft. Es erinnert etwas an die deutsche Situation 1989. Damals setzten sich vor allem US-Banken gegen deutsche durch, mit allen Mitteln.

Der Fall Alfred Herrhausen ist nur ein Indikator.

Das gesamtkoreanische Kredit-Anleihengeschäft wird global sein, unter möglichem Ausschluss der Japaner. Und Chinas Staatsbanken stehen gegen US-Giganten wie JP-Morgan, der schon nach dem 1. Weltkrieg durch Anleihenfinanzierung und abrupten Rückzug als ein Polit-Weichensteller in Europa fungierte. Leute wie Deutschlands Außenminister Walther Rathenau und der schwedische Zündholzkönig Ivar Kreuger waren wegen ihrer alternativen Schuldenfinanzierungsmodelle ungeliebte Widersacher und wurden subtil entsorgt.

Im Gegensatz zur deutschen Wiedervereinigung, der trotz der Zonengrenze doch jahrzehntelange Kontakte vorangingen (immerhin zog es die Familie von Angela Mer-

kel-Kasner seinerzeit in die DDR), war die koreanische Kontaktdichte eher dürftig, wenn auch nicht Null. Die DDR hatte ihren Bürgern doch mehr zu bieten, als Nordkorea den seinen.

Südkoreas Bürger, vor allem die Jugend, sind mittlerweile voll breitbandgewaschen und konsumgedrillt und eine Wiedervereinigung hat bei ihr einen abnehmenden Stellenwert. Überläufer aus dem Norden haben es angesichts dessen nicht leicht im Süden und werden häufig diskriminiert.

Ob die USA ihre Vormachtstellung in Korea aufgeben werden, ist sehr unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass die Alliierten der deutschen Wiedervereinigung nur zugestimmt haben, weil sich Deutschland verpflichtete, bestimmte Rechte seiner Souveränität nicht wahrzunehmen. Daher konnten die Geheimdienste der USA und Großbritanniens in Deutschland ungehindert und legal weiter spionieren.

Nach dem Ende des Koreakriegs hatten sich die Chinesen aus Korea zurückgezogen. Die US-Truppen hingegen blieben. Nach der Niederlage der japanischen Kolonialtruppen 1945 verweigerten damals sowohl Sowjetrussland, als auch die USA den Koreanern die Selbstbestimmung über einen Gesamtstaat.

Beim zweiten Selbstbestimmungs-Anlauf seit 1945 in Korea wird China, die zweite Wirtschaftsmacht der Erde, in Nord-Korea nicht nur im Rückzugsmodus verharren und Süd-Korea als eine der grössten Wirtschaftsmächte der Erde wird auf mehr als

nur Mitspracherecht bei der sich anbahnenden Wiedervereinigung gegenüber den USA bestehen. Nordkorea wird gewiss versuchen, seinen Unabhängigkeits-Juche-Sozialismus mit einzubringen. Russland, im Bestreben, auch seine östliche Landmasse abzusichern, wird als heute nichtkommunistischer Aufbauanbieter eine Ergänzung zum mehr nationalen als marxistischen China bereitstellen können. Und beide, China wie Russland werden alles tun, um eine Wiederholung des US-Vormarsches in Richtung Yalu zu verhindern. Den Marxismus haben beide Länder bis zum Überdruß genossen. Den westlichen Liberalismus sehen beide ebenso wenig als einen Königsweg zu allgemeinem Wohlstand.

Die globale Machtkonstellation wandelt sich rapide, offensichtlich nicht zum Gefallen der ehrbaren Kämpfer gegen den nie eindeutig definierten, aber ständig beschworenen Terrorismus und Bolton meint dazu, dass mit unmittelbaren und anhaltenden Bedrohungen seitens des internationalen Terrorismus und nuklearen Aufrüstern wie Nordkorea und Iran, plus strategischen Bedrohungen aus Russland China, Amerikas Agenda gefüllt sei. Eine solche Aussage kann in ihrer Aussagekraft nicht überschätzt werden. Die Frage ist, ob sie in eine bedeutende Politik harter und realer Zwänge überführt wird.

Im nachstehenden Artikel fasst Rainer Werning die nachkoloniale Entwicklung auf der koreanischen Halbinsel aus linker Sicht zusammen.

Der Korea-Konflikt,

Rainer Werning, 31. August 2017

Auch nach knapp sechseinhalb Dekaden nach dem Ende des Korea-Krieges (1950-53), des ersten „heißen Konflikts“ im Kalten Krieg, ist eine dauerhafte Friedensregelung auf der Halbinsel noch immer nicht in Sicht. Das Kriegsende auf der Halbinsel wurde am 27. Juli 1953 in dem Grenzzort Panmunjom besiegelt – doch lediglich durch ein von Vertretern Nordkoreas, der VR China und von US-Generälen im Auftrag der Vereinten Nationen unterzeichnetes Waffenstillstandsabkommen, das bis heute nicht in einen Friedensvertrag überführt wurde. Südkoreas starker Mann, Rhee Syngman, verweigerte seine Unterschrift und befürwortete stattdessen die Fortsetzung der Kampfhandlungen. Bis heute bleibt die Sicherheitslage entlang des 38. Breitengrades äußerst prekär. Es ist dies die weltweit bestbewachte und höchstmilitarisierte Region. Sehnlichst hatten die Koreaner gehofft, das Ende des Zweiten Weltkrieges werde ihnen nach 36-jähriger Kolonialherrschaft (1910-45) endlich die Freiheit bescheren. Doch bereits vor Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde durch Japan am 2. September 1945 hatten sich die Siegermächte

USA und die Sowjetunion darauf verständigt, Korea entlang des 38. Breitengrads in zwei Besatzungszonen aufzuteilen und das Land auf unbestimmte Dauer, zumindest aber fünf Jahre lang, treuhänderisch zu verwalten. Nördlich des 38. Breitengrades, so war es zwischen Washington und Moskau vereinbart worden, hatte die Rote Armee das Sagen und protegierte den antijapanischen Partisanenverband des späteren Präsidenten Kim Il-Sung. Südlich des 38. Breitengrades kontrollierten die USA das politische Geschehen. Washington verhalf dort dem eigens aus US-amerikanischem Exil nach Seoul eingeflogenen Dr. Rhee Syngman zur Macht – entgegen dem Willen der damals überall in Korea rasch entstandenen Volkskomitees. Diese waren – erstmalig in der Geschichte des Landes – Ausdruck einer breiten Massenbewegung, deren vorrangiges Ziel darin bestand, die eigenen Belange selbstbestimmt und demokratisch zu regeln. Führend in dieser Bewegung waren Nationalisten, Konservative, Sozialisten und Kommunisten unterschiedlicher Couleur, die auf jeweils eigene Weise gegen die japanische Kolonialmacht opponiert oder im Partisanenkampf militärisch Widerstand geleistet hatten und die nunmehr über widerstreitende Ideen und Ideologien hinaus ein zentrales Anliegen einte – das koloniale Erbe schnellstmöglich zu beseitigen und die Weichen für ein unabhängiges und

demokratisches Korea zu stellen. Es waren die Volkskomitees, die diese Vision verfolgten, mit Kriegsende die Verwaltung des Landes übernahmen und auf ihrer am 6. September 1945 tagenden Repräsentativversammlung in Seoul die gesamtstaatliche Volksrepublik Korea proklamierten und deren Regierung wählten. Diese fühlte sich folgenden zentralen Zielen verpflichtet: Durchführung einer umfassenden Land- und Agrarreform, Nationalisierung großindustrieller Komplexe sowie die Durchsetzung des Achtstundentags, eines Minimumlohns und Preiskontrollen bei wichtigen Nahrungsmitteln und Mieten. Diese Forderungen waren außerordentlich populär und wurden landesweit unterstützt. Dennoch litt diese Republik unter zwei Geburtsfehlern; ihr blieb die internationale Anerkennung versagt, und sie war kurzlebig. „Befriedung“ statt Unabhängigkeit Während Einheiten der Roten Armee bereits Mitte August 1945 in Korea einmarschierten und – wie zuvor mit den USA vereinbart – am 38. Breitengrad Halt machten, landete erst am 8. September 1945 die 7. US-Infanteriedivision in Incheon an der Westküste Koreas an. Von der gerade gebildeten koreanischen Regierung nahmen die Besatzungstruppen unter Führung von General John R. Hodge keine Notiz. Statt dessen entstand südlich des 38. Breitengrads die United States Army Military Government in Korea, die US-amerikanische Militärregierung in Korea – kurz: USAMGIK. Sie be-

stimmte, was die Koreaner fortan zu tun und zu lassen hatten. Im ersten Generalbefehl der USAMGIK wurde die Bevölkerung aufgerufen, deren Anweisungen strikt zu befolgen. Die Menschen in der Hauptstadt Seoul staunten nicht schlecht, als dann auch noch anstelle der koreanischen Flagge das Sternenbanner gehisst wurde. Kein Mitglied der US-amerikanischen Militärregierung in Korea sprach Koreanisch. Die Volkskomitees waren für die neuen Besatzer von Anfang an ein Dorn im Auge und galten – so wörtlich – als „akute Bedrohung und kommunistisch unterwandert.“ Es kümmerte sie auch nicht, dass in diesen Komitees hoch angesehene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie Yo Un-Hyong, Kim Ku und Kim Kyu-Sik eine herausragende Stellung einnahmen. Tragischer noch: Die Sicherheitskräfte der USAMGIK und Rhee Syngmans rekrutierten sich mehrheitlich aus pro-japanischen Kollaborateuren. „Als wir hier die Polizei übernahmen“, erklärte dazu der US-amerikanische Chef der südkoreanischen Polizeidivision, Oberst William H. Maglin, „waren unter den 20.000 Mann 12.000 Japaner. Was wir taten, war Folgendes: Wir schickten die Japs nach Hause, stockten die Zahl der Koreaner auf und bauten einen Apparat auf, in den sämtliche jungen Männer integriert wurden, die der Polizei vorher geholfen hatten. Einige fragten sich, ob es klug sei, von den Japanern ausgebildetes Personal einfach zu übernehmen. Doch wir

dürfen nicht vergessen: Viele Leute sind geborene Polizisten. Wenn sie unter den Japanern einen guten Job verrichteten, warum nur sollten sie dann nicht auch für uns einen guten Job tun? Es wäre doch unfair gewesen, sie nur deshalb davonzujagen, weil sie früher einmal unter den Japanern gedient hatten.“ (zit. nach: Gayn 1948: 391)

Als ein Mitte November 1945 tagender Kongress der Volksrepublik es ablehnte, sich selbst aufzulösen, erklärte General Hodge ihn kurzerhand für ungesetzlich. Auf Initiative der USAMGIK konstituierte sich Mitte Februar 1946 ein sogenannter Parlamentarischer Demokratischer Rat, dessen Vorsitz Rhee Syngman übertragen wurde, der während des Pazifischen Krieges in Washington die Korea-Kommission geleitet hatte. Obgleich er die koreanische Nachkriegsrealität nicht kannte, avancierte Rhee mit aktiver amerikanischer Rückendeckung zur Galionsfigur konservativer, rechter Kräfte – Großgrundbesitzer, Adelige, Staatsbürokraten und Sicherheitskräfte –, die meist mit der früheren Kolonialmacht Japan zusammengearbeitet hatten. Rhee Syngman genoss deshalb von Anfang an wenig Sympathien. Selbst unter Mitarbeitern der USAMGIK stieß Rhees Auftreten und sein zunehmend autoritärer Führungsstil auf Kritik. „Rhee Syngmans Rückkehr fand im allgemeinen wenig Beachtung, obwohl er offenbar vom ersten Augenblick an die Gunst der kollaborationis-

tischen Gruppen gewonnen hatte“, urteilte beispielsweise Alfred Crofts, ein Mitglied der USAMGIK. Und er fuhr fort: „Vor der Landung der Amerikaner konnte eine politisch rechtsgerichtete Partei, die in der Vorstellung des Volkes mit der Kolonialherrschaft assoziiert wurde, nicht bestehen. Doch kurz danach sollten wir wenigstens drei konservative Parteicliquen unterstützen.“

Im September 1946 erließen die US-Behörden Haftbefehl gegen namhafte kommunistische Führer. Diese setzten sich daraufhin in den nördlichen Landesteil ab. Überhaupt: Alle, die im südlichen Landesteil in der Kunst- und Kulturszene, im Literatur- und akademischen Betrieb und als kritische Intellektuelle – von Sozialisten und Kommunisten ganz zu schweigen – Rang und Namen hatten, zogen es aufgrund des zunehmend repressiver werdenden Klimas in den folgenden Monaten vor, sich nördlich des 38. Breitengrads niederzulassen. Im Süden eskalierten Widerstand und gewaltsame Proteste, die sich in erster Linie dagegen richteten, dass pro-japanische Kollaborateure in Amt und Würden belassen und die Bauern gezwungen wurden, zusätzliche (Ernte-)Abgaben an die Behörden zu leisten. Dissens und Demonstrationen wurden von US-Truppen und vor allem rechten paramilitärischen Schlägertrupps niedergeknüppelt. Dazu zählte unter anderen die notorische „Nordwest-Jugend“, die als Söhne von im Norden enteigneten Grundbesitzern

und pro-japanischen Kollaborateuren auf Rache sannen und unter den Fittichen der USAMGIK ihr Unwesen treiben konnten. Zur zusätzlichen Überwachung und Einschüchterung der Bevölkerung entstanden sogenannte „strategische Weiler“, zentrale Sammelstellen, in die sich die Menschen zu Zehntausenden begeben und sich einer „vorsorglichen Untersuchung und Inhaftierung“ (yebi geum-sok) unterziehen mussten, um nicht als „Umstürzler“ zu gelten.

Separatwahlen und fortschreitende Entfremdung

Im November 1947 beschloss die Vollversammlung der Vereinten Nationen, die sich damals mehrheitlich aus den Vertretern pro-amerikanischer Staaten zusammensetzte, die Gründung einer Provisorischen Kommission für Korea. Als Reaktion auf diese Internationalisierung der Korea-Frage verweigerte die Sowjetunion Vertretern der Kommission die Einreise in den von ihr kontrollierten Norden. Im Gegenzug propagierten Washington und die Korea-Kommission die Durchführung separater Wahlen zur Nationalversammlung im südlichen Landesteil. Dort fanden schließlich am 10. Mai 1948 unter UN-Aufsicht die Wahlen statt, die allerdings von den meisten Parteien als „Schandwahlen“ boykottiert wurden. Betrug, massive Stimmenthaltung, Schlägereien und Benachteiligung der Opposition kennzeichneten sie. Die Wahlen waren alles andere als frei; die so genannten ungebildeten Bevölkerungsschichten

durften an ihnen ohnehin nicht teilnehmen.

Im Vorfeld der Wahlen hatten sich überdies Terrorbanden blutige Gefechte geliefert, die über 500 Menschenleben kosteten. Und die wenigen Wahlbeobachter der UN, etwa drei Dutzend, waren außerstande, ihrer Aufgabe auch nur annähernd gerecht zu werden. Trotzdem bestätigte die UN-Vollversammlung Rhee Syngman wenig später als Wahlsieger und drückte ihm und der von seiner Regierung am 15. August 1948 ausgerufenen Republik Korea den Stempel der Legitimität auf. Wörtlich hieß es in der UN-Resolution vom Dezember 1948, dass „die Regierung Rhee Syngman gesetzmäßig ist, die über den Teil Koreas, den die Provisorische Kommission zu inspizieren imstande war, wirksame Machtbefugnisse ausübt, dass diese Regierung aus Wahlen hervorgegangen ist, die einen gültigen Ausdruck des freien Willens der Wähler in jenem Teil Koreas darstellen, und dies die einzige derartige – das heißt: gesetzmäßige und freigewählte – Regierung in Korea ist.“ Landesweit hatten diese Wahlen einen Sturm der Enttäuschung und Entrüstung entfacht. Zahlreiche gesamtkoreanische Konferenzen von Parteien und gesellschaftlichen Organisationen hatten wiederholt und eindringlich davor gewarnt, separate Wahlen abzuhalten, und gefordert, dass sämtliche im Lande stationierte ausländische Truppen abgezogen

werden müssten. Andernfalls drohe die während der japanischen Okkupation immerhin gewährte nationale Einheit gesprengt und das Land auf Dauer geteilt zu werden. Eine berechnete Befürchtung; als Reaktion auf die Ereignisse im Süden fanden im August 1948 im Norden Wahlen zur Obersten Volksversammlung statt. Sie verliefen weitaus weniger turbulent als im Süden, doch frei und fair waren auch sie nicht. Wer sich an den Urnen im Sinne der Herrschenden nicht botmäßig verhielt, dem entzogen die Behörden kurzerhand den Bezugsschein für Lebensmittelrationen. Am 9. September zog die Regierung in der Hauptstadt Pjöngjang nach, und Kim Il-Sung rief dort die Demokratische Volksrepublik Korea aus.

Die politische Lage blieb in all diesen Monaten vor allem im Süden extrem angespannt. Die Menschen dort waren unzufrieden über die anhaltend miserablen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Überall mangelte es an Nahrungsmitteln, Kleidung und Unterkünften. Die alten, wieder zur Macht gelangten Großgrundbesitzer beuteten die Bauern schamlos aus; Pachtabgaben bis zu 70 Prozent des Ernteertrags waren nicht selten. Häufig auch wurden Pächter kurzerhand von ihren Parzellen vertrieben. Protest und Widerstand wurden umgehend und unerbittlich unterdrückt. Willige Instrumente der Repression waren nebst ehemaligen japanischen Kollaborateuren vor allem aus dem nördlichen Landesteil geflüchtete Groß-

grundbesitzer samt ihren Schergen. Dieser Repression fielen Zehntausende zum Opfer, die Führung fortschrittlicher und linker Bewegungen im Süden der Halbinsel wurde nahezu physisch liquidiert.

Aufbruchstimmung im Norden Anders verlief die Entwicklung im nördlichen Teil der Halbinsel. Dort ließ die sowjetische Besatzungsmacht die Volkskomitees im Wesentlichen gewähren und warf ihr politisches Gewicht für die vormals im Grenzgebiet zur Mandschurei und der Sowjetunion operierende antijapanische Partisanentruppe um Kim Il-Sung in die Waagschale, die lediglich als eine von mehreren solcher Verbände aktiv war. Bereits im Frühjahr 1946 hatte der Norden ein sozialpolitisches Signal gesetzt, als eine weitreichende Bodenreform über 700.000 besitzlosen Bauernfamilien zu Landbesitz verhalf – zum Verdruss der früheren Grundbesitzer. Die sahen in Nordkorea keine Zukunft für sich. Scharenweise wanderten sie in den Süden ab, wo sich zahlreiche Söhne dieser Enttäuschten bei den Sicherheitskräften bewarben oder mit gleichgesinnten Jugendlichen paramilitärische Schlägertrupps formierten. Für Kim und seine Gefolgsleute bedeutete die überaus populäre Bodenreform zusätzlich einen enormen Legitimationsgewinn (was seinerzeit selbst USAMGIK-Vertreter offen eingestanden), zumal eine ähnliche Reform im Süden der Halbinsel ausblieb. Vor allem kam der nordkoreanischen Führung zugute,

dass sie nicht im Entferntesten mit dem Makel von pro-japanischer Kollaboration und politischer Repression behaftet war. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft wurden dominiert von Personen, die gegen das japanische Kolonialjoch gekämpft hatten – ein scharfer Kontrast zu den alt-neuen Eliten im Süden, die es, gestützt auf die Bajonette der USAMGIK, erneut und schnell geschafft hatten, Macht und Pfründe unter sich aufzuteilen. Ein Personenkult um Kim Il-Sung existierte damals noch nicht.

Erst Teilung ...

Beide Staaten beanspruchten jeweils für sich, legitimer Sachwalter des freien Korea zu sein. Sah sich die Regierung in Seoul als „Vorposten der freien Welt und im Feldzug gegen den Kommunismus“, wähnte sich die Regierung in Pjöngjang als „Basis der koreanischen Revolution und als Bollwerk nationaler Befreiung“. Notfalls, so die schrille Propaganda in beiden Hauptstädten, werde man mit Gewalt die Einheit wiederherstellen. Bewaffnete Provokationen und Konfrontationen entlang der Demarkationslinie am 38. Breitengrad waren an der Tagesordnung und häuften sich seit der Jahreswende 1949/50. Noch herrschte ein labiles Gleichgewicht, wengleich selbst US-Außenminister Dean Acheson mehrfach gerügt hatte, wie launisch und unkalkulierbar Südkoreas Präsident handelte. Dieser hatte sich mehrfach öffentlich damit gebrüstet, für einen Waffengang

gerüstet zu sein und „im Marsch gen Norden Pjöngjang innerhalb von drei Tagen zu erobern.“ „Ich fühle sehr“, schrieb Rhee beispielsweise in einem vom 30. September 1949 datierten Brief an Dr. Robert Oliver von der Penn State University im US-amerikanischen Bundesstaat Pennsylvania, „dass jetzt der beste psychologische Zeitpunkt gekommen ist, eine aggressive Maßnahme zu ergreifen. (...) Wir werden einige von Kim Il-Sungs Leuten in die Berge vertreiben und dort aushungern. Dann werden wir in einer hundertprozentig besseren Ausgangslage sein.“

Diese Einschätzung teilten hochrangige Offiziere der südkoreanischen Armee. Südkoreas Präsident war unbeliebt und hätte sich in Friedenszeiten nicht lange an der Macht halten können. Für ihn wie auch für Tschiang Kai-Shek im benachbarten Taiwan, schrieb der US-amerikanische Journalist Isidor F. Stone, hätte Frieden beider politisches Ende bedeutet. Der verschlagene Rhee wusste nur zu gut, dass im Falle einer Eskalation militärischer Auseinandersetzungen US-Truppen in das Geschehen eingreifen und ihm Rückhalt verschaffen würden. Gleichermaßen hätte Frieden, so jedenfalls die damalige Mehrheitsmeinung in Washington, den Plan erschwert, die alten Achsenmächte, vor allem Japan und Westdeutschland, in einen neuen antisowjetischen Kreuzzug einzubinden.

Gleichermaßen ging die Führung um Kim Il-Sung davon aus, dass sich vor

allem nach der Proklamation der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 in Peking (Beijing) durch Mao Tse-tung (Mao Zedong) die Ausgangslage für einen unter ihrer Ägide geführten Befreiungskrieg spürbar verbessert hatte. Mittlerweile ist verbürgt, dass Kim Il-Sung seit 1949 sowohl Stalin als auch Mao um logistische Unterstützung für ein solches Unterfangen bat (Cold War International History Project of the Woodrow Wilson International Center, Washington, D.C.). Auf der Grundlage geöffneter russischer Archive hat Kim Il-Sung 1949/50 mehrere Geheimreisen in die Sowjetunion und die VR China unternommen, um Stalin und Mao zu überzeugen, dass der Zeitpunkt günstig sei, gegen die Truppen des Südens offensiv vorzugehen und das Regime Rhee Syngmans zu stürzen. Erst im Frühjahr 1950 gab man in Moskau wie in Beijing grünes Licht für eine derartige Intervention. Für das Kalkül Kim Il-Sungs dürfte unter anderem die Äußerung von US-Außenminister Dean Acheson mitausschlaggebend gewesen sein, wonach sich der US-amerikanische Verteidigungsgürtel („defensive perimeter“) lediglich von den Aläuten über Japan sowie über die Ryūkyū-Inseln bis zu den Philippinen erstrecken würde – Korea mithin implizit „außen vor“ ließ. Rhee Syngman hingegen spekulierte – zu Recht – darauf, dass Washington ihm und seinem Regime im Falle einer Eskalation bewaffneter Auseinandersetzungen

militärisch zur Seite stehen würde. So wartete man sowohl in Seoul als auch in Pjöngjang auf den geeigneten Moment beziehungsweise auf entsprechend provokante Aktionen der Gegenseite, um eine neue Phase einer großangelegten militärischen Offensive einzuleiten.

Der Süden verübte mehrfach militärische Angriffe nördlich des 38. Breitengrads, derer sich südkoreanische Offiziere öffentlich brüsteten.

Ein Ziel dieser Attacken war die Halbinsel Ongjin, die, wenn sie eingenommen worden wäre, den Truppen Rhee Syngmans einen direkten und raschen Zugang zu Pjöngjang ermöglicht hätte. Vieles spricht dafür, dass im Nordwesten der Demarkationslinie – nahe der Stadt Haeju – südkoreanische Vorstöße auf erbitterten nordkoreanischen Widerstand stießen und nordkoreanische Verbände ihrerseits Vorstöße unternahmen und mehr und mehr militärische Kontingente in dieser Region massierten. Einige Autoren verweisen in diesem Zusammenhang auf Meldungen des United States Armed Forces Radio Service aus Seoul, wonach Haeju Anfang Juni 1950 von südkoreanischen Einheiten eingenommen worden war. Gleiches vermeldete die New York Herald Tribune unter Berufung auf Militärkreise in der südkoreanischen Hauptstadt.

Vor allem galten die in fraglichem Gebiet operierende 1. Division und das

17. (Infanterie-)Regiment, eine Spezialeinheit antikommunistischer Hardliner, unter dem Befehl des späteren ersten Viersternegenerals Südkoreas, Paik Sun-Yup, und Brigadegenerals Kim Sok-Won als „draufgängerische“ Kampfeinheiten. Paik hatte seine militärischen Sporen in der Armee des Vasallenstaates Mandschukuo verdient, während Kim zuvor der Kaiserlich-Japanischen Armee als Generalmajor gedient hatte. Nur zu gern hätte Rhee Syngman Letzteren zum Armeechef ernannt, was der US-Generalstab letztlich vereitelte. Für diesen war Kim unberechenbar und dragonerhaft; mehrfach hatte Kim öffentlich als sein oberstes Ziel verkündet, „in Haeju zu frühstücken, in Pjöngjang zu Mittag zu essen und das Abendessen in Wonsan (nordkoreanische Hafenstadt an der Ostküste – RW) einzunehmen.“ (Deane 1999: 86)

... dann Krieg

Im Morgengrauen des 25. Juni 1950 überquerten dann nordkoreanische Panzereinheiten die Demarkationslinie entlang des 38. Breitengrads. Ohne nennenswerte Gegenwehr rückten sie in Seoul ein und stießen binnen weniger Tage sogar bis kurz vor die Hafenstadt Busan im Süden vor. Rhees Truppen mangelte es an Motivation und Kampfkraft; scharenweise desertierten seine Soldaten und liefen zur anderen Seite über. Die Stimmung jener Tage hatten ehemalige Mitglieder der USAMGIK wie folgt beschrieben: „Die russischen Panzer der Invasoren hätten in den

Bergen von einer entschlossenen Verteidigung leicht aufgehoben werden können. Die kommunistische Doktrin machte wenig Eindruck auf eine Bevölkerung, der die grässlichsten Berichte nordkoreanischer Flüchtlinge bekannt waren. Andererseits begrüßten Millionen von Südkoreanern die Aussicht auf Wiedervereinigung des Landes, selbst unter den Bedingungen der Kommunisten. Diese Menschen hatten die Brutalität der Polizei, geistige Unterdrückung und politische Säuberungen erlebt. Nur wenige waren bereit, für Kriegsgewinnler und Schieber zu kämpfen oder für Rhee Syngman zu sterben. Nur zehn Prozent der Bevölkerung von Seoul verließen die Stadt; zahlreiche Truppen desertierten, und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter Kim Kyu-Sik, liefen zu den Nordkoreanern über.“ (Crofts 1960 & Robinson nach Scher 1973)

Noch am 25. Juni 1950 brachten die USA den Vorschlag für eine Korea-Resolution in den UN-Sicherheitsrat ein. Die damals von den USA dominierten Vereinten Nationen unternahmen keinen Versuch, wenigstens die nordkoreanische Seite anzuhören und stimmten umgehend der Forderung Washingtons zu, mit einem eigenen Truppenkontingent Rhee Syngman zu unterstützen und „die Aggression Nordkoreas“ zu stoppen. Ein Akt, der dadurch erleichtert wurde, weil die Sowjetunion den Sicherheitsrat seit Januar 1950 boykottierte – aus Protest gegen die Weigerung Tschiang Kai-

Sheks, seinen Sitz im Sicherheitsrat an die Volksrepublik China abzutreten. Ein Veto blieb demzufolge aus und die USA bekamen am 27. Juni 1950 ein UN-Mandat, in Korea einzugreifen. US-Präsident Harry S. Truman hatte allerdings bereits ohne Einwilligung der Vereinten Nationen Besatzungstruppen in Japan nach Südkorea verlegt, deren Löwenanteil fest davon überzeugt war, dass ihm in Korea allenfalls ein wenige Wochen dauerndes „Abenteuer“ bevorstand und deshalb lediglich leichtes Gepäck mitzunehmen sei (Downing 1999). So standen dem Süden Koreas die USA bei, die ihrerseits das Kommando über eine aus 15 Staaten bestehende UN-Streitmacht innehatten. Die UN-Truppen sollten de jure als multilateraler Schirm der US-Intervention in Korea fungieren. Faktisch aber blieben deren Truppen dem US-Befehl unterstellt – sehr zum Verdruss des damaligen UN-Generalsekretärs Trygvie Lie. Während seinerzeit in westlichen Hauptstädten argumentiert wurde, Nordkorea habe einen „Überraschungsangriff“ durchgeführt, fragte der rührige US-Publizist Isidor F. Stone, wie sich unbemerkt etwa 70.000 Mann und mindestens 70 Panzer an vier verschiedenen Orten gleichzeitig in Marsch setzen konnten, wo doch noch hochrangige US-Politiker und -Militärs wenige Tage zuvor den 38. Breitengrad inspiziert hatten. Und, so Stone weiter, wie und warum vermochte US-Präsident Truman binnen kürzester Zeit,

bereits am 27. Juni, die Entscheidung zu treffen, dass die US-Streitkräfte sofort in das Kriegsgeschehen eingreifen sollten? Überhaupt war es ein Politikum, dass im aufgewühlten antikommunistischen Klima des in Washington grassierenden McCarthyismus die New Yorker Monthly Review Press Stones Buch *The Hidden History of the Korean War* (Die verborgene Geschichte des Korea-Krieges) 1952 veröffentlichte, nachdem zuvor über zwanzig andere Verleger abgewinkt hatten. Ähnlich erging es dem Opus *This Monstrous War* aus der Feder des investigativen australischen Publizisten Wilfred G. Burchett. Diesem 1953 erschienenen kritischen Koreabuch widerfuhr allerdings das „Pech“, dass das eigens in die USA verschiffte Kontingent an Exemplaren direkt nach der Anlandung konfisziert und vernichtet wurde – es passte nicht in die Zeit der McCarthy-Ära.

Wie eine Feuerwalze rollten die Kriegsmaschinerien beider Seiten mehrfach über die koreanische Halbinsel hinweg – mal in Nord-Süd-Richtung, dann wiederum in Süd-Nord-Richtung. Als diese Truppen unter dem Befehl von General Douglas MacArthur, dem Oberkommandierenden der US-Streitkräfte im Fernen Osten, den Yalu, den Grenzfluss zwischen Nordkorea und der Volksrepublik China, erreichten, ließ das in Beijing die Alarmglocken schrillen. Die chinesische Führung schickte am 19. Oktober 1950 Freiwilligenverbände nach Nordkorea, um

dort, so die offizielle Version, „Krieg zum Widerstand gegen die USA und zur Hilfe für Korea“ zu führen. Auf diese Weise galt es, die erst wenige Monate zuvor errungene Souveränität der Volksrepublik zu wahren und im Sinne des Reziprozitätsprinzips den nordkoreanischen Genossen/innen nunmehr ihrerseits politisch und militärisch beizustehen, von denen noch bis vor Kurzem einige Zehntausende auf Seiten der chinesischen Volksbefreiungsarmee in der Mandschurei gekämpft hatten. Außerdem unterstützte die Sowjetunion Nordkorea mit Panzern und anderem Militärgerät und Moskau stellte China zinsgünstige Kredite bereit. Zum späteren Zeitpunkt stimmte Stalin auch dem Einsatz von MIG-15-Bombenpiloten zu, deren Existenz während der Kriegshandlungen strikter Geheimhaltung unterlag.

Am Rande eines Dritten Weltkriegs In pausenlosen Einsätzen klinkte die US Air Force aus B-29-Bombern ihre tödliche Fracht aus und beschränkte sich nicht nur auf großflächiges Dauerbombardement. Vor allem war es der bis April 1951 amtierende Oberbefehlshaber der kombinierten US- und UN-Streitkräfte, General Douglas MacArthur, der überdies mit dem Einsatz atomarer und chemischer Waffen gedroht hatte. „In postum veröffentlichten Interviews behauptete MacArthur“, notierte der US-amerikanische Koreaexperte und an der University of Chicago lehrende Geschichtswissenschaftler, Bruce Cumings,

„einen Plan ausgearbeitet zu haben, mit dem er den Krieg innerhalb von zehn Tagen gewonnen hätte: ‚Ich hätte mehr als 30 Atombomben über das gesamte Grenzgebiet zur Mandschurei abgeworfen.‘ Anschließend hätte er am Yalu, dem Grenzfluss zwischen Nordkorea und China, eine halbe Million nationalchinesischer Soldaten – die sich nach ihrer Niederlage 1949 aus dem kommunistischen China nach Taiwan abgesetzt hatten – eingesetzt und dann zwischen dem Japanischen und dem Gelben Meer einen mit radioaktivem Kobalt verseuchten Landgürtel geschaffen. Da Kobalt zwischen 60 und 120 Jahre aktiv bleibt, wäre dann ‚mindestens 60 Jahre lang keine Invasion über Land nach Südkorea von Norden aus möglich gewesen‘. MacArthur war überzeugt davon, dass die Russen angesichts dieser extremen Strategie nichts unternommen hätten: ‚Mein Plan war bombensicher.‘“ (Cumings 2004)

Die „Pulverisierung“ – das heißt: die atomare Verwüstung – grenznaher chinesischer Städte, um angeblich den Krieg in Korea abzukürzen: das ging selbst US-Präsident Harry S. Truman zu weit. Nach einem Krisentreffen mit MacArthur auf der Pazifikinsel Wake gab Truman am 11. April 1951 vor der internationalen Presse die Absetzung MacArthurs bekannt und schloss seine Erklärung mit den Worten: „Wir bemühen uns, einen Dritten Weltkrieg zu verhindern.“ (Address by President

Truman About Policy in the Far East) Fortan hatte General Matthew B. Ridgway das Sagen, während es für MacArthur, dessen Biograph William Manchester ihn später einen „egomaniatischen amerikanischen Cäsar“ nannte, die tiefste Demütigung seines Lebens bedeutete.

„Als Nachruf auf diesen entfesselten Luftkrieg“, schrieb Cumings mit Bezug auf die John Foster Dulles Papers (Oral History Curtis LeMay, 28. April 1966), „sei noch die Schilderung seines Erfinders, (des Chefs des Strategischen Luftkommandos, SAC – RW) General Curtis LeMay, zitiert. Über den Beginn des Krieges sagte er 1966 in einem Interview: ‚Wir schoben beim Pentagon sozusagen eine Mitteilung unter der Tür durch, die in etwa lautete: ‚Lasst uns doch fünf der größten Städte in Nordkorea niederbrennen – sie sind nicht besonders groß -, und damit dürfte die Angelegenheit dann beendet sein.‘ Nun, als Antwort kam das empörte Geschrei von vier, fünf Leuten: ‚Ihr werdet eine Menge Nichtkombattanten töten‘, und: ‚Nein, das ist zu schrecklich.‘ Doch dann haben wir innerhalb von etwa drei Jahren jede Stadt in Nordkorea und auch in Südkorea niedergebrannt. Tja, über einen Zeitraum von drei Jahren kann man das offenbar goutieren, aber ein paar Menschen zu töten, damit das gar nicht erst passiert, das können viele Leute eben nicht verkraften.“(Cumings 1990) Erst nach zähen, immer wieder unterbrochenen Verhandlungen kam es am

27. Juli 1953 in dem unwirtlichen Ort Panmunjom auf der Höhe des 38. Breitengrads zum Waffenstillstandsabkommen. Die Demarkationslinie entsprach in etwa derjenigen, wie sie vor Kriegsbeginn verlaufen war. Unterzeichnet wurde das Abkommen lediglich von Emissären Nordkoreas und der Volksrepublik China sowie den beiden US-amerikanischen Generälen William K. Harrison und Mark W. Clark im Auftrag der Vereinten Nationen. Südkoreas Präsident Rhee Syngman hingegen weigerte sich nicht nur, das Abkommen zu unterschreiben. Er wollte den Krieg fortsetzen. Erst als die US-Regierung einem bilateralen Sicherheitspakt zustimmte, ihr in Südkorea stationierter Oberbefehlshaber auch die Kommandogewalt über die südkoreanischen Truppen übernahm und der südkoreanischen Seite beträchtliche Wirtschafts-, Finanz- und Militärhilfe in Aussicht gestellt wurden, erklärte sich auch Rhee bereit, die Waffenstillstandsklauseln wenigstens zu respektieren. Entlang der entmilitarisierten Zone (DMZ) sorgte fortan eine Waffenstillstandskommission (Military Armistice Commission, MAC) dafür, dass der fragile Frieden gewahrt wurde. Dieser Kommission gehörten Beobachter neutraler Staaten (Schweden und die Schweiz für Südkorea, Polen und die Tschechoslowakei für Nordkorea) an, die jeweils auf der entsprechenden Seite der Grenze stationiert waren.

Vermächtnisse des Krieges

Wie so häufig in seiner Geschichte wurde Koreas Lage dem Land zum Verhängnis. Eingekeilt zwischen den übermächtigen Nachbarn China und der Sowjetunion (Russland) und nur durch eine schmale Meerenge vom besiegten Japan entfernt, wo die US-Streitkräfte das Sagen hatten, bildete die koreanische Halbinsel im äußersten Südosten des asiatischen Kontinents einen geo- und militärstrategisch bedeutsamen Brückenkopf, der insbesondere während des beginnenden West-Ost-Konflikts zur Nahtstelle des Kalten Krieges wurde. Gegen Kriegsende handelte Washington gemäß dem Kalkül: Wenn schon nicht das ganze Korea, so sollte wenigstens dessen südlicher Teil zusammen mit Japan fest in den militär-politischen Einflussbereich der USA integriert und in ein Bollwerk gegen die Sowjetunion und die junge Volksrepublik China verwandelt werden.

Der bereits erwähnte US-Publizist I. F. Stone zitierte in diesem Zusammenhang General James A. Van Fleet, der als Oberbefehlshaber der 8. US-Armee anlässlich des Korea-Besuchs einer philippinischen Delegation im Januar 1952 erklärt hatte: „Korea hat sich als ein Segen erwiesen. Es musste ein Korea geben, ob nun hier oder anderswo in der Welt.“ Für die USA, wo dieser Krieg anfangs „Korean Conflict“ (Koreanischer Konflikt) genannt und

später als „Polizeiaktion“ beziehungsweise „begrenzter Krieg“ deklariert wurde, bedeutete der Krieg eine tiefe Zäsur. Er markierte nämlich den Beginn der Herausbildung eines weltumspannenden Netzwerks von Luftwaffenstützpunkten und Marinebasen und eines stets machtvoller werdenden militärisch-industriellen Komplexes. Der Krieg bestärkte aus Sicht der USA auch die Notwendigkeit der bereits 1947 entworfenen Truman-Doktrin mitsamt drastisch erhöhten Militärausgaben, um fortan überall dort zu intervenieren, wo es galt, tatsächliche oder vermeintliche sowjetische Einflusssphären zunächst „einzudämmen“ (policy of containment) und später „zurückzudrängen“ (roll-back). Regional gewann diese Politik bereits ein Jahr nach Ende des Koreakrieges an Konturen, als am 8. September 1954 in der philippinischen Hauptstadt Manila unter US-amerikanischer Ägide die SEATO als „südostasiatisches Pendant“ zur NATO aus der Taufe gehoben wurde.

„Eine fünf Jahre währende Revolution und Konterrevolution eskalierte zum Koreakrieg, ein letzter und grausamer Schritt zur Zerschlagung der Arbeiter- und Bauernrevolution, die auf die Niederlage der Japaner im Zweiten Weltkrieg folgte.“ (Kim 2000) So komplex die innerkoreanischen Konfliktkonstellationen und daraus resultierende schroffe Klassengegensätze (vor allem zwischen der armen ländlichen, bäuerlichen Bevölkerung und Großgrundbesitzern) nach 1945

auf der Halbinsel waren, so kompliziert gestaltete sich in den Nachkriegsjahren in Folge der von den Siegermächten USA und Sowjetunion gezogenen Trennlinie entlang des 38. Breitengrads eine gesamt-koreanische Sozial- und Wirtschaftspolitik. Höchste unterschiedliche Ideologien und Perspektiven in Nord wie Süd sowie eben solche Behandlungen ehemals pro-japanischer Kollaborateure begünstigten zusätzlich eine tiefe Spaltung der Gesellschaft, deren Machtzentren in Seoul und Pjöngjang jeweils für sich exklusiv politischen Führungsanspruch reklamierten.

Die ungelösten Klassengegensätze schürten einen zunehmend erbittert ausgetragenen Bürgerkrieg, der vom Sommer 1950 bis Sommer 1953 internationalisiert wurde.

Was Washington zuvor als „imaginäre Linie“ entlang des 38. Breitengrads konzipiert hatte, wurde in Korea indes nicht als eine die Nation durchschneidende Trennlinie verstanden oder gar akzeptiert. In diesem Zusammenhang hob Bruce Cumings (unter anderem mit Verweis auf den US-amerikanischen Bürgerkrieg) hervor, dass schwerlich „Koreaner in koreanisches Territorium einmarschieren“ und dieses „besetzen“ konnten. Bis heute besteht der Konflikt als Relikt des Kalten Krieges mit einer etwa 240 Kilometer langen und vier Kilometer breiten, beschönigend so genannten „demilitarisierten Zone“ fort. Doch de facto ist dies die weltweit bestbewachte, höchstmilitarisierte und

konfliktträchtigste Region, wo sich noch immer waffenstarr über eine Million Soldaten, inklusive mehrerer Tausend US-amerikanischer GIs, gegenüberstehen. Während der Krieg in Südkorea schlicht „6-25“ genannt wird, was sich auf das Datum des „Ausbruchs“ beziehen soll, gilt er in Nordkorea als „Vaterländischer Befreiungskrieg“.

„Vom 25. Juni 1950 bis zum 27. Juli 1953 (die Zeitspanne der offenen Kriegshandlungen – RW)“, hieß es in dem am 23. Juni 2001 in New York verkündeten Urteil des Korea International War Crimes Tribunal unter dem Vorsitz des ehemaligen US-Justizministers Ramsey Clark „kamen nach konservativen westlichen Schätzungen über 4,6 Millionen Koreaner ums Leben, einschließlich drei Millionen Zivilisten im Norden und 500.000 Zivilisten im Süden der Halbinsel.“ Zirka 40.000 UN-Soldaten (davon 36.000 US-Amerikaner) verloren in Korea ihr Leben. Wenngleich in der Vergangenheit die Opferzahlen der chinesischen Freiwilligenverbände mit weit über 300.000 Personen angegeben wurden, bezifferten chinesische Behörden diese Ende Oktober 2010 mit lediglich 183.108 Soldaten und Offizieren – unter ihnen auch Mao Zedongs ältester Sohn Mao Anying (180.000 Chinesen volontiers sind in Korean War – Bericht der chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua vom 27. Oktober 2010).

In keinem Waffengang nach dem

Zweiten Weltkrieg war die Zahl der zivilen Opfer so hoch wie im Koreakrieg. Ganze Landstriche waren auf Jahre verwüstet, Deiche gezielt von amerikanischen Kampfbombern gesprengt worden. Sämtliche größeren Städte glichen Ruinenlandschaften. Allein in der Hauptstadt Pjöngjang waren bei Kriegsende nur knapp ein halbes Dutzend Häuser halbwegs unversehrt geblieben. In Korea wurden mehr Napalmbomben abgeworfen als später in Vietnam. Und ihre Wirkung war verheerender, weil es im Norden Koreas mehr Ballungszentren mit einer größeren Bevölkerungsdichte und mehr innerstädtische Industrieanlagen gab als in Nordvietnam. „Unmittelbar nach der Befreiung begann der Kalte Krieg“, erinnerte Hwang Sok-Yong, Südkoreas bedeutendster zeitgenössischer Schriftsteller, in Gesprächen mit dem Autor im Sommer 2005, „der eigentlich bis zu Beginn der 1990er Jahre andauerte. Und mit dem Krieg kam die Teilung unseres Landes. Das Tragischste war, dass das alltägliche Leben stets durch Unterdrückung und Bevormundung geprägt war und unsere Familien zerrissen blieben. Nord- und Südkoreaner mussten jahrelang auf rauchenden Kanonenrohren ihren Reis kochen.“

Quellen/Literatur

Bechtol, Bruce E. (2006): Paradigmenwandel des Kalten Krieges: Der

Koreakrieg 1950-1953, in: Greiner, Bernd/Müller, Christian Th./Walter, Dierk (Hg.): Heiße Kriege im Kalten Krieg. Hamburg, S.141-166.

Burchett, Wilfred G. (1953): This Monstrous War. Melbourne.

Crofts, Alfred (1960): The Case of Korea: Our Falling Ramparts, in: The Nation (New York), 25 June, S. 544-8.

Cumings, Bruce (1981/1990): The Origins of the Korean War. Princeton, NJ. 2 vols. – hier vor allem Bd. 2, S. 753 f.

– (2004): Der Vernichtungsfeldzug der US Air Force: Napalm über Nordkorea, in: Le Monde diplomatique. Berlin/Zürich, Dezember.

Deane, Hugh (1999): The Korean War, 1945-1953. San Francisco.

Downing, Taylor (1999): Der Kalte Krieg wird heiß, ausgestrahlt vom NDR am 26. Juli 1999. Hamburg.

Endicott, Stephen/Hagerman, Edward (1999): Der Koreakrieg als Testfeld für die biologische Kriegführung, in: Le Monde diplomatique, Berlin/Zürich. Juli.

Fleming, D. F. (1961): The Cold War and Its Origins, 1917-1960. New York. 2 vols.

Frank, Rüdiger (2014): Nordkorea: Innenansichten eines totalen Staates. München.

Gayn, Mark (1948): Japan Diary. New York.

Gupta, Karunakar (1972): How did the Korean War begin?, in: The China Quarterly 52: 699-716.

Halliday, Jon/Cumings, Bruce (1988): Korea: The Unknown War. London.

Hart-Landsberg, Martin (1998): Korea: Division, Reunification, and U.S. Foreign Policy. New York.

Hasegawa, Tsuyoshi (ed.) (2011): The Cold War in East Asia: 1945-1991. Washington, D.C./Palo Alto, CA.

Henderson, Gregory (1968): Korea: The Politics of the Vortex. Cambridge, MA.

Kim, Iggy (2000): The Korean War: a war of counter-revolution – veröffentlicht am 19. Juli 2000 auf der Webseite der australischen Green Left Party.

Lindlar, Ludger (1997): Das mißverständene Wirtschaftswunder. Westdeutschland und die westeuropäische Nachkriegsprosperität. Tübingen.

Meade, E. Grant (1951): American Military Government in Korea. New York.

Scher, Mark J. (1973): U.S. Policy in Korea 1945-1948: A Neo-colonial Model Takes Shape, in: Bulletin of Concerned Asian Scholars (BCAS). Cambridge, MA, Vol. V, No. 4, Dezember, S. 17-27. – Der Autor zitiert mehrfach und ausführlich aus unveröffentlichten Notizen Richard D. Robinsons, eines hochrangigen Mitglieds der Informationsabteilung der USAMGIK.

Song, Du-Yul/Werning, Rainer (2012): Korea: Von der Kolonie zum geteilten Land. Wien.

Stone, Isidor F. (1952): The Hidden History of the Korean War. New York.

Weathersby, Kathryn (2004): The Soviet Role in the Korean War: The State of Historical Knowledge, in: William Stueck (ed.): The Korean War

in World History. University Press of Kentucky.

Dr. Rainer Werning, (*1949 in Münster) ist ein deutscher Politikwissenschaftler und Publizist mit dem Schwerpunkt Südost- und Ostasien, Verfasser zahlreicher Publikationen zum Thema und gemeinsam mit Song Du-Yul Koautor des 2012 im Wiener Promedia-Verlag erschienenen Buches Korea – Von der Kolonie zum geteilten Land.

Werning war Lehrbeauftragter an den Universitäten Bonn und Osnabrück und ist u.a. als Philippinen- und (Nord-)Korea-Dozent an der Akademie für Internationale Zusammenarbeit (AIZ) in Bad Honnef tätig.

Planspiele

Es existieren einige Planspiele. Das reicht vom Einsatz geheimer Kommandos in Nordkorea, über einen Plan B bis zum „alternativlosen Bombardement“. Ausserdem werden nach den olympischen Spielen, die provokativen Kriegsspiele wieder aufgenommen.

Geheime Kommandos für den Einsatz in Nordkorea

Sprangen US-Soldaten über Nordkorea ab? Handelsblatt, 29.05.2012

Zum Sammeln von Geheimdienstinformationen in Nordkorea sollen einem Medienbericht zufolge Spezialkommandos aus Südkorea und den USA

mit dem Fallschirm über dem kommunistischen Land abgesprungen sein. Die Soldaten beider Länder seien dort zu „speziellen Aufklärungsmissionen“ im Einsatz gewesen, zitierte das Magazin „The Diplomat“ einen US-General. Die US-Armee dementierte den Bericht am Dienstag. Seit dem Korea-Krieg habe der Norden tausende Tunnel gebaut, wurde US-Brigadegeneral Neil Tolley, Befehlshaber der US-Sondereinheiten in Südkorea, von „The Diplomat“ zitiert. „Die gesamte Tunnel-Infrastruktur ist vor unseren Satelliten versteckt“, sagte er bei einer Konferenz in Florida in der vergangenen Woche demnach weiter. Deshalb seien südkoreanische und US-Soldaten in den Norden geschickt worden, um Geheimdienstinformationen über unterirdische Militäreinrichtungen zu sammeln. „Nach 50 Jahren wissen wir immer noch wenig über die Fähigkeit und das volle Ausmaß“ der unterirdischen Einrichtungen, zitierte das Magazin des Verbandes der nationalen Verteidigungsindustrie Tolley auf seiner Website.

Die Kommandos hatten demnach nur eine minimale Ausrüstung dabei, um ihre Bewegungen zu erleichtern und das Risiko, von den nordkoreanischen Sicherheitskräften entdeckt zu werden, zu minimieren. Nach Tolleys Angaben gibt es unter der entmilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea mindestens vier Tunnel. Unter den identifizierten Einrichtungen

seien 20 teilweise unter der Erde liegende Flugfelder und tausende Artillerieposten, hieß es weiter. Die US-Armee dementierte den Medienbericht vehement. Einige Äußerungen Tolleys bei der Konferenz seien „völlig aus dem Zusammenhang gerissen worden, erklärte Oberst Jonathan Withington von den US-Streitkräften für Korea. Zitate seien „erfunden“ und Tolley zugewiesen worden, erklärte er und dementierte, dass US- oder südkoreanische Soldaten über Nordkorea abgesprungen seien.

Plan B zum Zerfall des Systems Nordkorea.

(Seong Hyon Lee)

In diesem wird China von seiner Rolle gegenüber Nordkorea entmachtet, bis hin zu seiner „Irrelevanz“. Die Einbeziehung Nordkoreas würde sich wie ein trojanisches Pferd auswirken. Nordkorea würde von innen heraus zerfallen. Pjöngjang würde mit den USA übereinkommen, sich von seinem Atomprogramm abzuwenden, und die USA würde eine Botschaft in Pjöngjang eröffnen. „Dies wäre aber kein Gewinn für die Nordkoreaner“, schreibt Herr Lee, „sondern die Botschaft würde dann zum trojanischen Pferd.“ Die USA würden Nordkorea den Handel ermöglichen, China wäre auch hier entmachtet, und der Kapitalismus hielte Einzug in Nordkorea. Hier vergleicht der Nordkorea-Experte den

prognostizierten Zusammenbruch mit dem der DDR. Dann würden in Nordkorea letztendlich die Bedürfnisse der Menschen nach ökonomischen Reichtum siegen. Trumps-ohne China-Ansatz gegenüber Nordkorea“ Nordkorea-Experten Seong Hyon Lee ,vom Sejon Institut, https://www.koreatimes.co.kr/www/news/nation/2017/04/674_226952.html

Alternativloses Bombardement
Was in den Minuten und Stunden nach einem US-Angriff auf Nordkorea passieren würde

Mike Pearl, Vice, Juli 7 2017,
Es wäre das desaströse Ende eines der am längsten brodelnden Konflikte der Welt.

Am Dienstag, als die USA ihren Unabhängigkeitstag feierten, beteiligte sich Kim Jong-un am Feuerwerk: Angeblich kommt Nordkorea nun mit der Interkontinentalrakete Hwaseong-14 bis nach Alaska. Der nordkoreanische Diktator nannte die Rakete ein „Geschenk“ an „amerikanische Bastarde“. Südkorea und die USA reagierten mit eigenen Raketenübungen und Drohungen gegenüber Nordkorea. Der Kommandant der US-Streitkräfte in Seoul, General Brooks, warnte ausdrücklich, man könne jederzeit die „Selbstbeherrschung“ ablegen, die aktuell noch den Waffenstillstand sichere.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten gibt es erfolglose diplomatische Bemühungen und Sanktionen, um die Atombewaffnung Nordkoreas zu unterbinden.

Doch eines Tages könnte die isolierte Diktatur zu einem Atomschlag gegen die USA fähig sein. Angesichts der schwierigen Lage und des verschärften Tons der US-Regierung verwundert es nicht, dass manche Menschen über die Möglichkeit eines Präventivschlags nachdenken. Trump selbst hat einmal gesagt, dass er einer Bombardierung nordkoreanischer Atomreaktoren offen gegenübersteht – das war allerdings vor 18 Jahren.

Rodger Baker ist ein Nordkorea-Experte des amerikanischen Militär-Informationsdienstes Stratfor. Er hat uns durch ein wahrscheinliches Szenario für einen US-Angriff auf Nordkorea geführt.

Schritt 1: Nordkorea versaut einen Raketentest

Wenn Nordkorea eine Rakete testet, setzt es die Welt darüber aus zwei Gründen in Kenntnis: Erstens ist es eine hochprovokative Zurschaustellung der eigenen Militärtechnik, die seit Jahren immer wieder alle nervös macht, selbst China und Russland. Zweitens wird bei so einem Test ein Haufen Metall und Sprengstoff in die Nähe bevölkerungsreicher Gebiete geschossen. Nordkorea drängt auf die Entwicklung von Langstreckenraketen mit Atomsprengköpfen, ohne dabei die Ressourcen eines weiter entwickelten Landes zu haben. „Das gesteigerte Tempo führt dazu, dass es einen Haufen Fehler gibt“, sagt Baker. Selbst ein verhältnismäßig harmloser Test könnte zur Folge haben, dass die

Rakete über Japan auseinanderbricht; oder ihr Leitsystem versagt und sie in Richtung Südkorea rast. Wahrscheinlich ist auch, dass ein fehlerhafter Raketentest den Eindruck erweckt, als würde das Geschoss auf eine Basis der US-Marine abzielen – in den Augen der USA könnte das aussehen wie ein versuchter Erstschlag.

Baker zufolge könnte jedes dieser Szenarien zu einer Situation führen, in der sich die USA in die Ecke gedrängt fühlen. „Sie müssten dann ein klares Zeichen gegen die anhaltenden Raketentests der Nordkoreaner setzen“, so Baker. In diesem Fall könnten die Amerikaner das Raketenabwehrsystem Aegis einsetzen, das Raketen vor dem Einschlag abschießt. Ein weiteres mögliches Szenario wäre, dass sie „mit einem Marschflugkörper eine Rakete noch am Boden zerstören“.

So fangen laut Baker Kriege an: „Eine Verkettung von Ereignissen, bei denen in einem Augenblick erhöhter Spannung eine oder zwei Entscheidungen getroffen werden, die die Lage zu etwas Größerem zuspitzen.“

Schritt 2: Die USA zerstören eine Startrampe

Die gefährlichste Möglichkeit von allen wäre, wenn sich die USA noch vor dem Raketenstart bedroht fühlen und vom Meer aus einen Marschflugkörper nach Nordkorea schießen. Damit würden sie nicht nur die nordkoreanische Startrampe zerstören, sondern

auch mindestens eine Handvoll Nordkoreaner töten. Und schon hat es einen Angriff auf nordkoreanischem Boden gegeben. Jetzt passiert eine ganze Menge auf einmal.

Die USA, sagt Baker, würden „sofort demonstrativ in volle Kampfbereitschaft gehen, weil sie eine Antwort der Nordkoreaner erwarten müssen“. Mit ihrem demonstrativen Auftreten würden sie die Nordkoreaner von dieser Antwort abschrecken.

Das hier sei die Gelegenheit für alle, die Gefechtsbereitschaft wieder aufzuheben, sagt Baker. Die USA können damit eine klare Nachricht an Nordkorea schicken: Wir haben uns provoziert gefühlt, wir haben Gegenmaßnahmen ergriffen, aber jetzt können sich alle wieder beruhigen. Nordkorea muss jetzt innerhalb kürzester Zeit die richtige Entscheidung fällen.

Schritt 3: Nordkorea fällt die falsche Entscheidung

Nordkorea kann natürlich nicht einfach untätig bleiben, allerdings könnte es das Land beim „Frontposen“ belassen, wie Baker es nennt. Das heißt, sie würden ebenfalls alle Truppen in Gefechtsbereitschaft versetzen und an strategischen Punkten in Stellung bringen. Ein Haufen Nordkoreaner, die ihre Waffen auf die Gegenspieler jenseits der Grenze richten, ist in diesem Fall noch das Best-Case-Szenario.

Aber die nordkoreanischen Generäle werden sich fragen, ob weitere An-

griffe folgen. Nordkorea ist offensichtlich auf einen schnellen Kriegsbeginn (viel mehr eine Kriegsfortsetzung) vorbereitet. Die Streitkräfte wissen, dass sie nur ein kleines Zeitfenster haben, um den USA zu schaden, bevor ihnen die Möglichkeiten dazu fehlen. Wenn in Pjöngjang nicht schnell die kühleren Köpfe die Oberhand gewinnen, ist ein richtiger Krieg vorprogrammiert.

Schritt 4: Nordkorea fügt den USA und Südkorea größtmöglichen Schaden zu Artilleriebeschuss, eine Taktik, die Baker „ziemlich wahllos“ nennt, ist die wahrscheinlichste direkte Reaktion.

Laut einem Stratfor-Bericht von 2016 kann ein Großteil von Nordkoreas Artillerie nur Ziele in Grenznähe erreichen – eventuell auch Vororte von Seoul. Einige von Nordkoreas schwersten Geschützen allerdings, darunter auch die auf Panzern befestigte Koksan 170-mm (siehe Video), könnten mit ihren 240- und 300-Millimeter-Raketenwerfen Seoul selbst beschießen.

Bei guter Wetterlage könnte die nordkoreanische Luftwaffe mit ihren Mittelstreckenraketen vielleicht sogar jeden US-Luftwaffenstützpunkt in Südkorea angreifen. Die Osan Air Base 64 Kilometer südlich von Seoul stellt ein mögliches Ziel dar. Das Ausschalten zumindest eines US-Luftwaffenstützpunkts würde den Nordkoreanern laut Baker etwas Luft verschaffen.

Wenn sie über einsatzbereite Marschflugkörper verfügen, können die Nordkoreaner eventuell sogar ein paar US-Basen in Japan treffen. Ein Angriff auf Okinawa hätte laut Baker zwar keinen großen strategischen Wert, wenn es ihnen aber gelingt, den US-Stützpunkt in Yokosuka nahe Tokio zu zerstören, „könnten sie die Nachschubkanäle der Amerikaner in Japan stören“.

Schritt 5: China und Russland treten auf den Plan

Dieser Krieg würde sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur zwischen den beiden Koreas und den USA abspielen. Die Region ist schließlich dicht bevölkert.

Wenn wir soweit gekommen sind, dürfen wir davon ausgehen, dass China nicht versucht hat, Nordkorea präventiv zu stabilisieren. Vergessen wir jedoch nicht, dass China letztendlich kein Interesse an einem vereinten Korea hat, das wahrscheinlich ein Verbündeter der USA werden würde. „China muss als absolutes Minimum Truppen an der nordkoreanischen Grenze aufstellen sowie die Luftabwehr und Luftkapazitäten in der Gegend aufstocken“, sagt Baker. Russland würde ebenfalls seine Präsenz geltend machen, erklärt Baker. Russland hat eine gemeinsame Grenze mit Nordkorea und Kriegsschiffe und Flugzeuge in der Gegend. „Es würde alles in seiner Macht stehende tun müssen, um zumindest

die Grenze und die umliegenden Gewässer zu schützen“, so Baker und ergänzt, dass Russland bereits am ersten Tag, „schnell in den Konflikt hineingezogen wird, selbst wenn es selbst nicht direkt beteiligt ist“.

Schritt 6: Die USA gehen auf die nordkoreanische Eskalation ein

Die USA reagieren auf jede nordkoreanische Handlung und versuchen gleichzeitig, weitere zu unterbinden. Das bedeutet laut Baker, dass die Aufmerksamkeit der US-Streitkräfte geteilt ist. Einerseits versuchen sie, das Artilleriefeuer im Süden zu stoppen und andererseits gleichzeitig möglichst viele nordkoreanische Luftabwehrsysteme auszuschalten. „Damit hast du dann die Möglichkeit, Aufklärungsflüge durchzuführen und zu sehen, wann die nächste Rakete aus einem Tunnel rollt“, sagt Baker mir. Da ein Großteil von Nordkoreas Waffenarsenal nicht auf Satellitenfotos zu sehen ist, müssen die USA mit Flugzeugen Überflüge machen und danach suchen.

Daraus entwickelt sich ein düsteres Whack-a-Mole, bei dem es mit jedem getroffenen Maulwurf leichter wird, weitere Maulwürfe zu treffen. Wenn es den Amerikanern gelingt, Nordkoreas Flugabwehr auszuschalten, „können sie einen Großteil ihres militärischen Potentials zerstören“, so Baker.

Schritt 7: Nordkorea hält sich nicht an die Spielregeln

Der nordkoreanische Standpunkt ist laut Baker, so viel Chaos wie nur möglich zu verursachen. Das heißt auch, dass das Land die Genfer Konventionen nicht achtet. Aber gut, Nordkorea hat die auch nicht unterzeichnet. „Nordkorea ist der Underdog“, sagt Baker. „Es muss jedes Mittel ergreifen, das ihm zur Verfügung steht. Mit Chemiewaffen lassen sich zumindest die Geschwindigkeit und das Ausmaß des Gegenschlags der USA und Südkoreaner einschränken.“ Allerdings ergänzt er, dass die „USA speziell für nordkoreanische Chemiewaffeneinsätze trainiert haben“.

Nordkorea würde außerdem alle Cyberwaffen entfesseln, die das Land vielleicht für einen solchen Vorfall vorbereitet hat.

Niemand weiß, was das sein könnte. Möglich wäre eine gigantische, koordinierte DDOS-Attacke, um den südkoreanischen Datenverkehr lahmzulegen, oder ein vorinstallierter Trojaner, der versucht, jedes südkoreanische Smartphone funktionsuntüchtig zu machen. Nordkorea wird außerdem Spezialeinheiten einsetzen, die sich nicht nur bereits unter die südkoreanische Bevölkerung gemischt haben könnten, sondern sich laut Baker „vielleicht auf Mini-U-Booten in der Nähe von US-Stützpunkten und um Japan herum befinden“.

Die USA werden sehr sicher ihren eigenen Cyberangriff starten. Aller-

dings verfügt Nordkorea kaum über Internetzugänge. Eine Priorität dürfte das damit also nicht sein.

Schritt 8: Die Welt erfährt von den ersten zivilen Opfern

Etwa die Hälfte der südkoreanischen Bevölkerung lebt in der Metropolregion Sudogwon um die Hauptstadt Seoul herum, etwa 56 Kilometer südlich der Grenze. Nordkorea dürfte kein Problem damit haben, Zivilisten anzugreifen. Je hitziger dieser Krieg geführt wird, desto mehr Gräueltaten wird es auch geben. Gleichzeitig werden Baker zufolge auch nordkoreanische Zivilisten als Kollateralschäden in Kauf genommen werden. „Wenn du es auf die Führung abgesehen hast, musst du Pjöngjang angreifen“, sagt er. „Und es ist nicht unüblich für Nordkorea, dass sich auf und um ihre Militärstützpunkte Landwirtschaftsbetriebe oder kleine Dörfer befinden.“

In Südkorea werden sich dank der sozialen Medien schnell Schreckensbilder von zivilen Opfern ausbreiten. „So schnell wie heute haben sich Informationen noch nie verbreitet. Bilder von Gewalt wurden schon immer eingesetzt, aber oftmals mit großer Verzögerung. Es hatte früher nicht diese überwältigende Unmittelbarkeit“, sagt Baker.

„Natürlich nur, wenn der Norden nicht besonders effektiv darin ist, die Medienkommunikation des Südens zu stören“, fügt er hinzu.

Schritt 9: Bodenkrieg

„Das ist kein Krieg, der aus der Luft zu gewinnen ist“, sagt Baker. „Ein Einsatz von Bodentruppen ist unvermeidbar.“

Nach all diesen Ereignissen ist es jetzt zu spät für irgendwelche Deeskalationsversuche. Der Norden wird versuchen, die entmilitarisierte Zone zu durchbrechen und in Südkorea einzumarschieren. So einfach ist das allerdings nicht.

„Es ist tatsächlich eine große Herausforderung für sie, irgendwie in den Süden zu kommen. Alles ist vermint und der Norden weiß das“, erklärt Baker. „Die ganzen Straßen sind mit gigantischen Beton-Überführungen oder -Säulen zur Panzerabwehr ausgestattet. Wenn die in die Luft gesprengt werden und die Straßen blockieren, lässt sich der Vormarsch erheblich verzögern.“ Nordkorea könnte allerdings auch den ersten Tag damit verbringen, Truppen mit der Hilfe von Doppeldecker-Flugzeugen in den Süden zu befördern. Ja, wirklich: Doppeldecker. Es wird einige Anstrengungen kosten, lange genug durchzuhalten, um das ganze in einen Guerillakrieg zu verwandeln und „vielleicht für genug Todesopfer zu sorgen, damit sich die politische Dynamik in den USA ändert oder China einschreitet, um Nordkorea zu beschützen“.

„Die USA werden in den ersten Tagen Kampfhandlungen vor allem mit Luftangriffen und Marschflugkörpern bestreiten“, sagt Baker. Allerdings werden auch amerikanische Bodentruppen vor Ort sein, um die nordkore-

anische Infanterie in Empfang zu nehmen. „Die Kampfhandlungen mit ihnen beginnen, sobald sie sich in Richtung Süden bewegen.“ Wenn die USA dann in den kommenden Wochen in den Norden vordringen, wird es richtig hässlich. Baker vergleicht die Situation mit dem Kriegsschauplatz im Pazifik während des Zweiten Weltkriegs, als japanische Streitkräfte Inseln wie Saipan und Iwojima besetzt hatten und über Monate hinweg ihre Stellung heftig gegen amerikanische Angriffe verteidigten. „Die Pazifikinseln waren klein, aber bergig und von Tunneln durchlöchert. Jetzt stell dir das in der Größe eines ganzen Landes vor“, sagt Baker. Verschärfend kommt hinzu, dass Nordkorea über etwas verfügt, das Baker eine „militante Bevölkerung“ nennt. Das heißt, beliebige Zivilisten könnten und werden sich wahrscheinlich an Kampfhandlungen beteiligen. „Wie will man ‚zivil‘ in diesem Land auch definieren?“ Im Laufe dieses Prozesses würden die USA Nordkoreas Atomprogramm ausschalten und weitere Raketentests unterbinden. Allerdings wäre dann ein handfester und komplizierter Krieg im Gange. Und: „Der anstrengende Teil stünde dann noch bevor“, sagt Baker.

Und wenn man in gut freiheitlicher Vorgehensweise unterstellt, dass die Gefahr besteht, Nordkorea falsch einzuschätzen, welche Interessen auch immer mitspielen mögen, dann kann man Kriegstreibern entspannter entgegenzutreten.

Misdiagnosing Kim Jong-un

Mar 15, 2018 John C. Hulsman

If US President Donald Trump and his advisers continue to assume that traditional deterrence does not apply to North Korea, they are likely to lose the latest geopolitical chess match. History shows that those who mistake their political or military adversaries for lunatics are usually disastrously wrong.

MILAN – Throughout history, political observers have found decision-makers who are deemed “crazy” the most difficult to assess. In fact, the problem is rarely one of psychopathology. Usually, the label merely indicates behavior that is different from what conventional analysts were expecting. The Year Ahead 2018, The world’s leading thinkers and policymakers examine what’s come apart in the past year, and anticipate what will define the year ahead.

This was surely true of the twelfth-century Syrian religious leader Rashid al-Din Sinan. During the Third Crusade, the supposedly mad “Old Man of the Mountain,” as he was known, succeeded in disrupting a Crusader advance on Jerusalem by directing his followers to carry out targeted assassinations. After carrying out their orders, the assassins often stayed put and awaited capture in full view of the local populace, to ensure that their leader received proper credit for the act.

At the time, such actions were incomprehensible to the Western mind. Westerners took to calling the Old Man’s followers hashashin, or users of hashish, because they regarded intoxication as the only possible explanation for such “senseless” disregard for one’s own physical wellbeing. But the hashashin were not drug users on the whole. And, more to the point, they were successful: their eventual assassination of Conrad of Montferrat led directly to the political collapse of the Crusader coalition and the defeat of Richard the Lionheart of England. As Polonius says of Hamlet, there was method to the Old Man’s madness.

Today, the problem of analyzing supposedly lunatic leaders has reappeared with the North Korean nuclear crisis. Whether North Korean dictator Kim Jong-un is mad is not merely an academic question; it is the heart of the matter.

US President Donald Trump’s administration has stated unequivocally that it will not tolerate a North Korean capability to threaten the mainland United States with nuclear weapons. According to Trump’s national security adviser, H.R. McMaster, the administration’s position reflects its belief that Kim is crazy, and that “classical deterrence theory” thus does not apply.

During the Cold War, US President Dwight Eisenhower reasoned that even if Stalin (and later Mao) was homicidal, he was also rational, and did not wish

to perish in a US counter-strike. The logic of “mutually assured destruction” that underlay nuclear deterrence worked.

If, however, the leader of a nuclear-armed state is a lunatic who is indifferent to his physical safety and that of those around him, the entire deterrence strategy falls apart. If Kim is insane, the only option is to take him out before his suicidal regime can kill millions of people.

But is Kim truly crazy, or does he simply have a worldview that discomfits Western analysts? His dramatic overture to hold a summit with Trump by May hardly seems to fit the “madman” narrative. In fact, it looks like the act of someone who knows exactly what he is doing.

Consider three strategic considerations that Kim could be weighing. First, his regime might be planning to offer concessions that it has no intention of fulfilling. After all, an earlier nuclear deal that the US brokered with his father, Kim Jong-il, was derailed by duplicity. In 2002, the US discovered that the regime was secretly enriching weapons-grade uranium in direct violation of its earlier pledge.

In fact, North Korea has demonstrated time and again that it doesn't play by the rules. It enters into negotiations to extract concessions such as food aid, and then returns to its objectionable activities, thus starting the entire Sisyphian cycle again. There is no reason to think that this time will be different. But the regime's deviousness

should not be mistaken for irrationality or madness. Simply by expressing his openness to talks, Kim has already won some of the political legitimacy he craves.

Second, rather than being a lunatic, Kim seems mindful of recent history. Whereas Saddam Hussein in Iraq and Muammar el-Qaddafi in Libya paid the ultimate price for giving up their nuclear programs, Kim has advanced his regime's nuclear capabilities and is now publicly treated as a near-equal by the most powerful man on the planet. The Kim regime has always sought such vindication above everything else.

A third and final consideration is that North Korea is playing for time.

Though it has agreed to halt nuclear and missile tests in the run-up to the summit, it could be using the intervening months to develop related technologies. For example, it still needs to perfect an atmospheric re-entry mechanism to make its intercontinental ballistic missiles capable of striking the US mainland reliably and accurately. Moreover, as long as the summit is in play, North Korea need not fear a US military strike. That is a perfectly rational and sensible prize for Kim to pursue.

All told, North Korea's “opening” will most likely amount to much less than meets the eye. But one can still glean valuable strategic insights from Kim's diplomatic gambit. North Korean thinking reflects cunning, to be sure;

but it also betrays the regime's will to survive, and its desire to master the current situation. This suggests that Kim is not “crazy” after all, and that conventional deterrence will still work, as it has since 1945.

That is good news for everyone, but particularly for the Trump administration, given that it will almost certainly fail to secure any meaningful concessions from North Korea in the upcoming talks.

John C. Hulsman is President and Co-Founder of John C. Hulsman Enterprises, a global political risk consulting firm, and the author of *To Dare More Boldly* (Princeton University Press, 2018).

Kim urges ‚goodwill‘ on denuclearization

Choi He.suk Mar 28, 2018

North Korean leader Kim Jong-un has called for Seoul and its allies to take measures corresponding to steps taken by Pyongyang.

In his meeting with Chinese President Xi Jinping on Monday, Kim reiterated that denuclearization of the peninsula is the “will of the ancestors,” but called on Seoul and Washington to take progressive steps.

The surprise meeting between Kim and Xi was held in Beijing, marking Kim's first trip outside North Korea since taking power in 2011. His visit was confirmed by Chinese and North

Korean media on Wednesday.

Kim was accompanied by his wife Ri Sol-ju, and top-ranking officials including Choe Ryong-hae and Kim Yong-chol.

Choe is the vice chairman of the North Korean ruling party's central committee, and Kim Yong-chol is a ranking party official who is suspected of masterminding a number of attacks on South Korea.

"The issue of denuclearization of the Korean Peninsula can be resolved, if South Korea and the United States respond to our efforts with goodwill, create an atmosphere of peace and stability while taking progressive and synchronous measures for the realization of peace," Kim Jong-un was quoted as saying by the Chinese Xinhua News Agency.

The "progressive and synchronous measures" are likely a reference to compromise on the part of Seoul and Washington, which the allies have ruled out without verifiable and irreversible denuclearization.

North Korea has long called for the cessation of joint South Korea-US military drills, saying that US military presence is detrimental to stability in the region and a direct threat to the regime. Pyongyang has also threatened retaliation against the US, claiming that international sanctions are

an "act of war."

The efforts made by North Korea include offering to meet with South Korean and US leaders, and to halt nuclear and missile tests while related processes are underway.

Kim is set to meet President Moon Jae-in at the end of April, and US President Donald Trump sometime in May.

Regardless of the implications of Kim's comments, Cheong Wa Dae is taking the related developments as a positive sign ahead of the summits.

"Kim's comments from the summit (with Xi), such as that denuclearization is the will of his ancestors, signal positive effects for the inter-Korean and US-North Korea summits," a high-level Cheong Wa Dae official said on condition of anonymity.

He added that Cheong Wa Dae would elaborate on its position after Chinese State Councilor Yang Jiechi's visit to Seoul, and that the presidential office is handling North Korea-related issues with "all possibilities in mind."

According to Cheong Wa Dae, Yang will brief Seoul officials on the Kim-Xi meeting on Thursday when he visits as Xi's special representative. During his stay, Yang is to meet with Moon and his National Security Office chief

Chung Eui-yong.

"During his visit (Yang) will provide a detailed account of the North Korea-China summit, and discuss current issues in South Korea-China relations including denuclearization of the peninsula," said Yoon Young-chan, Moon's chief press secretary.

Although Cheong Wa Dae remains tightlipped, the presidential office is said to have had information on the Kim-Xi meeting.

Beijing is said to have informed Seoul of Kim's visit at some point between Saturday and Tuesday.

Seoul's presidential office declined to pinpoint when it was informed of Kim's trip to China, saying only that Moon was briefed on the developments while in the United Arab Emirates. Moon was in the UAE from Saturday until Tuesday.

The White House also revealed that China notified the US of Kim's visit on Tuesday (US EST). According to White House press secretary Sarah Sanders, the Chinese government also relayed a personal message from Xi to Trump.

By Choi He-suk,

<http://company.heraldcorp.com>

Bolton himself said that „with immediate, continuing threats from international terrorism and nuclear proliferators like North Korea and Iran, plus strategic threats from Russia and China, America’s agenda is full to overflowing.“ The truth in that statement cannot be overstated. The question is whether it will translate into a policy mindful of very hard and real constraints.

Bolton und Genossen als Weltkriegsförderer können den gewaltigen US Diplomatieapparat ebenso nutzen wie das 800+US-Militärstützpunkte-Netz, mit Postauschwitz-Deutschland als Verteildrehscheibe für A-Bomber, Raketen und Drohnen.

Why North Korea Wants a Deal with the US Can Vietnam serve as an inspiring example? Or is it Belarus?

By Martin Hutchinson, March 29, 2018, The Globalist

Kim Jong Un’s #1 objective is the survival of his regime, and of himself as leader, preferably for several decades, given his youth.

At first sight, the ideal role model for a North Korean opening is Vietnam. However, Vietnam relies heavily on foreign investment and is an exceptionally open economy.

North Korea’s ideal to aim for in order to reach its shimmering vision of a more prosperous future is Belarus.

Russia’s heavy industry-oriented economy can make use of North Korea’s mineral resources, and it also

has a substantial private sector that can provide know-how to North Korea on adaptation to the new world.

Kim Jong Un’s #1 objective is surely the survival of his regime, and of himself as leader, preferably for several decades, given his youth.

It is less clear how he can best achieve this. Outright collapse of the North Korean economy and mass starvation, or nuclear war with the United States are both bad outcomes from his point of view, because both would destabilize or end his regime.

Complete stasis is the alternative chosen since the 1950s by his father and grandfather. This keeps the North Korean people poor, but mostly not in crisis, while the United States and the West make no significant attempts to dislodge him (and tacitly allow him to acquire the resources his regime needs by various illicit means).

The Vietnam role model

At first sight, the ideal role model for a North Korean opening is Vietnam. That country is extremely open to foreign investment, at least by major corporations, and has a functioning stock market with several domestic corporations listed on it, although the largest companies are majority government controlled.

However, Vietnam relies heavily on foreign investment, most of which is for production exported to rich-country markets. As a result, Vietnam is an exceptionally open economy, with exports amounting to almost 100% of

GDP.

Even though its purchasing power parity GDP is \$7,300, four times that of North Korea, it is not a model Kim may wish to emulate.

North Korea lacks several characteristics that make Vietnam successful. Its workforce is nowhere near as well educated. The country is highly isolationist, with very little contact with the outside world.

In contrast, Vietnam’s workforce had little more than a decade when outside contact was low, with a high level of contact (at least in the south) before 1975 and after the doi moi opening to the world, which began in 1986.

„Verein Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine“

Die „Basler Liberale Nachrichten“ sind parteilos und keiner politischen Partei verpflichtet. Es ist das Ziel der «Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine», Meinungen aus jeder Denkrichtung zu Wort kommen zu lassen.

Die «Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine» sind Vertreter einer liberalen und pluralistischen Meinungsvielfalt. «Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine» publizieren in einer Ausgabe auch völlig gegensätzliche Meinungen und stellen sie sich gegenüber.

Die Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder, aber nicht notwendigerweise die der Redaktion der «Basler Liberalen Nachrichten».

Rechtshinweise:

1)
„Verein Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine“ ist ein freies Presseorgan in Form einer persönlichen an den Adressaten gerichteten E-Mail und gibt Nachrichten weiter im Sinne gemäss der Europäischen Menschenrechtskonvention:

2)
Die „Basler Liberale Nachrichten“ übernimmt keinerlei Verantwortung für den Inhalt der Berichte und Reportagen fremder Wort oder -Filmbeiträge.

2b) Die Weiterleitung des Webmagazins an Personen die nicht im Abonnementsverbund sind, müssen bei „Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine“ anfragen. Die Verwendung von Inhalten oder Teilen ist ausschliesslich an den Abonnenten der „Basler Liberale Nachrichten“ gerichtet und darf nicht weitergeleitet werden.

3)
Der „Verein Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine“, übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Seiten. Externe Links sind als solche gekennzeichnet und verweisen auf Urheberrechte Dritter. Jegliche Haftung ist ausgeschlossen.

4)
Urheberrechte

Die Webseiten, Layout und Logo der „Verein Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine“ sind urheber- und markenrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere der Verwertung, Verbreitung, Übersetzung, des Nachdrucks, die Verwendung von Abbildungen, die elektronische Verbreitung, und die Widergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und die Speicherung in Datenverarbeitungsmedien, bleiben bei den «Basler Liberalen Nachrichten.»

Erweiterte Nutzungsbestimmungen der E-Mails der „Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine“.

Datenschutz

Wenn Sie mittels E-Mail oder Onlineformular Kontakt mit „Basler Liberale Nachrichten“ aufnehmen möchten, sollten Sie wissen, dass Ihre persönlichen Daten (Name, Mailadresse), zur Kommunikation mit Ihnen elektronisch gespeichert werden.

Diese Daten werden grundsätzlich vertraulich behandelt, keinesfalls an Dritte verkauft oder vermietet. Eine Übermittlung an Dritte erfolgt nur mit Ihrer Einwilligung, insbesondere soweit die Übermittlung zur Erbringung von Ihnen in Anspruch genommener Dienste erforderlich ist.

Mit der Nutzung dieser Website und der Abgabe Ihrer persönlichen Daten per E-Mail oder Onlineformular geben Sie Ihre Einwilligung zu der hier beschriebenen Erhebung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer persönlichen Daten. Sie können diese Einwilligung jederzeit widerrufen und auch die Löschung Ihrer Daten verlangen. Basler Liberale Nachrichten wird Ihre Angaben nicht für Drittwerbung weitergeben!

Haftungsausschluss:

1. Inhalt des Onlineangebotes

Der Autor übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Haftungsansprüche gegen den Autor, die sich auf Schäden materieller oder immaterieller Art beziehen, welche durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargebotenen Informationen bzw. durch die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Informationen verursacht wurden, sind grundsätzlich ausgeschlossen. Alle Angebote sind freibleibend und unverbindlich. Der Autor behält sich ausdrücklich vor, Teile der Seiten oder das gesamte Angebot ohne gesonderte Ankündigung zu verändern, zu ergänzen, zu löschen oder die Veröffentlichung zeitweise oder endgültig einzustellen.

2. Verweise und Links

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten („Links“), die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Autors liegen, distanziert sich der Autor hiermit ausdrücklich von sämtlichen Inhalten, die auf diesen Seiten veröffentlicht werden. Diese Feststellung gilt gleichermaßen auch für Fremdeinträge in vom Autor eingerichteten Gästebüchern, Diskussionsforen und Mailinglisten.

3. Urheberrecht

Der Autor ist bestrebt, in allen Publikationen die Urheberrechte der verwendeten Grafiken, Tondokumente und Texte zu beachten, von ihm selbst erstellte Grafiken, Tondokumente und Texte zu nutzen oder auf lizenzfreie Grafiken, Tondokumente und Texte zurückzugreifen. Sollte sich auf den Seiten dieser Website dennoch eine ungekennzeichnete, aber durch fremdes Urheberrecht geschützte Grafik, Tondokument oder Text befinden, so konnte das Urheberrecht vom Autor nicht festgestellt werden. Im Falle einer solchen unbeabsichtigten Urheberrechtsverletzung wird der Herausgeber das entsprechende Objekt nach Benachrichtigung unverzüglich aus seiner Publikation entfernen oder mit dem entsprechenden Urheberrecht kenntlich machen. Das Urheberrecht für veröffentlichte, vom Autor selbst erstellte Objekte bleibt allein beim Autor der Seiten. Der Herausgeber darf diese lediglich zum vereinbarten Zweck nutzen (Publikation BLN oder SUMMARUM). Eine Vervielfältigung oder Verwendung solcher Grafiken, Tondokumente oder Texte in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Autors nicht gestattet.

4. Rechtswirksamkeit dieses Haftungsausschlusses

Dieser Haftungsausschluss ist als Teil des Internetangebotes zu betrachten, von dem aus auf diese Seite verwiesen wurde. Sofern Teile oder einzelne Formulierungen dieses Textes der geltenden Rechtslage nicht, nicht mehr oder nicht vollständig entsprechen sollten, bleiben die übrigen Teile des Dokumentes

in ihrem Inhalt und ihrer Gültigkeit davon unberührt.
Auf alle Rechtsbeziehungen aus dem Vertrag zwischen der Betreiberin des Magazins und Website und dem Nutzer sowie diesen AGB ist schweizerisches Recht unter Ausschluss der Bestimmungen des UN-Kaufrechts anwendbar.

Ausschliesslicher Gerichtsstand ist Basel als der Sitz Betreiberin des Magazins und Website. Zuständig sind die staatlichen Gerichte. Anwendbar ist ausschliesslich Schweizer Recht.

Die Betreiberin des Magazins und Website, „Verein Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine“, kann allerdings Klagen gegen den Nutzer auch an dessen Sitz oder Wohnsitz anhängig machen.

Basel, 12. Februar 2018

Erweiterte Nutzungsbedingungen
Basler Liberale Nachrichten

Alle unsere Artikel, an denen wir die notwendigen Rechte verfügen, das heisst, alle ausser Agenturmeldungen und sowie Gastbeiträgen, dürfen Sie kostenlos kopieren und auf Ihrer Website oder in einem anderen Medium publizieren.

Bitte beachten Sie folgende Punkte:

Die Artikel unterliegen der Creative Commons BYNCND 3.0 CH Lizenz und sind entsprechend gekennzeichnet.
Ohne Kennzeichnung, darf der Artikel nicht weiter verwertet werden.

Artikel dürfen nicht bearbeitet werden und müssen – sofern der Artikel online publiziert wird – inklusive aller darin enthaltenen Links publiziert werden.

Die „Basler Liberale Nachrichten/Summarum“ muss als Quelle genannt und – wenn der Artikel online publiziert wird – auf den Originalartikel verlinkt werden.

Autorenzeile muss lauten:
Name des Autors: xxx,
Quelle: „Basler Liberale Nachrichten/Summarum“.

Bilder und Grafiken dürfen verwendet werden.

Nicht zugelassen:
„Basler Liberale Nachrichten/Summarum“
Artikel dürfen nicht systematisch oder automatisiert kopiert werden.

„Basler Liberale Nachrichten/Summarum“ Artikel dürfen nicht für politische, religiöse, rassistische Kampagnen oder in Werbekampagnen eingesetzt werden.

„Basler Liberale Nachrichten/Summarum“ Artikel kommerzielle Nutzung nur in Absprache mit:

bln-feedback@basler-liberale-nachrichten.ch

„Basler Liberale Nachrichten/Summarum“ Artikel darf nicht im Zusammenhang mit entsprechender themenbezogener Werbung eingesetzt werden.

Bitte kontaktieren Sie:

bln-feedback@basler-liberale-nachrichten.ch

BLN 1. Januar 2018

Das Urheberrecht dieser und der Folgeseiten liegt, wenn nicht anders vermerkt:

„Verein Basler Liberale Nachrichten und Summarum Magazine“.

Basler Liberale Nachrichten
c/o Roland Keller, Postfach 1620
CH-4001 Basel / SCHWEIZ

Die Beiträge stellen ausschliesslich die Meinungen der Verfasser bzw. Verfasserinnen dar.
Die Meinung muss nicht zwangsläufig diejenige der Redaktion wiedergeben.

License:

CC BY 3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Sie dürfen:

Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Bearbeiten — das Material remixen, verändern und darauf aufbauen und zwar für beliebige Zwecke, sogar kommerziell.

Der Lizenzgeber kann diese Freiheiten nicht widerrufen solange Sie sich an die Lizenzbedingungen halten.

Unter folgenden Bedingungen:

Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber und Rechteangaben machen,

- einen Link zur Lizenz beifügen und angeben,
- ob Änderungen vorgenommen wurden.

Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.

Hinweise:

Sie müssen sich nicht an diese Lizenz halten hinsichtlich solcher Teile des Materials, die gemeinfrei sind, oder soweit Ihre Nutzungshandlungen durch Ausnahmen und Schranken des Urheberrechts gedeckt sind.

Es werden keine Garantien gegeben und auch keine Gewähr geleistet.

Die Lizenz verschafft Ihnen möglicherweise nicht alle Erlaubnisse, die Sie für die jeweilige Nutzung brauchen. Es können beispielsweise andere Rechte wie Persönlichkeits- und Datenschutzrechte zu beachten sein, die Ihre Nutzung des Materials entsprechend beschränken.

Haftungshinweis

Unser Angebot enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben.
Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen.

BLN § Version 4/2018